

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Das Oldenburger Münsterland im Wandel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Hans-Wilhelm Windhorst

Arbeitslosigkeit in Südoldenburg

Neben der Diskussion um die Umweltprobleme, die aus der Verdichtung der Nutztierbestände herrühren, hat die Frage der hohen Arbeitslosenraten in den beiden südoldenburgischen Landkreisen in den vergangenen Jahren im Mittelpunkt zahlreicher strukturpolitischer Auseinandersetzungen gestanden. Die Arbeitslosigkeit stellt in dem vorhandenen Ausmaß einen nicht zu unterschätzenden Instabilitätsfaktor der Region dar. Sie ist ein Anzeichen der unverkennbaren Strukturschwäche im Oldenburger Münsterland.

Ziel dieses Beitrages soll es sein:

- aufzuzeigen, wie sich die Arbeitslosenraten in den vergangenen Jahren entwickelt haben,
- zu untersuchen, auf welche Wirtschaftszweige und Berufsgruppen sich die hohen Arbeitslosenzahlen konzentrieren,
- zu analysieren, welche Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Bevölkerungszahlen, der Zahl der Erwerbstätigen und der Arbeitslosenzahl bestehen,
- aufzuzeigen, daß wegen der hohen Zahl Auszubildender in bestimmten Berufsgruppen auch in den folgenden Jahren mit ähnlichen Problemen zu rechnen ist,
- Wege anzudeuten, die diesem Problem begegnen können.

Worin zeigt sich die Strukturschwäche der Region?

Die Wirtschaft Südoldenburgs wird in weitaus höherem Maße als es in Niedersachsen oder der Bundesrepublik der Fall ist, von der Landwirtschaft sowie ihr vor- und nachgelagerter Unternehmen bestimmt. Man kann fast von einer Monostruktur sprechen, weil etwa 40-45 % der Erwerbstätigen hieraus ein Einkommen erhalten.

Erschwerend kommt hinzu, daß die bestehende Wirtschaftsstruktur kaum Ansätze zur Ansiedlung von Industriebetrieben in

Wachstumsbranchen bietet. Dies gilt weitgehend auch für das vorhandene Arbeitskräftepotential, vor allem die große Zahl von Arbeitslosen im Bausektor.

Die Aufnahmefähigkeit des Marktes in Nordwestniedersachsen ist sehr begrenzt, die Absatzmöglichkeiten in Ballungsgebieten werden durch die randliche Lage Südoldenburgs erschwert. Zwar ist die Region durch Autobahnen und Bundesstraßen gut erschlossen und an das überregionale Verkehrsnetz angebunden, doch handelt es sich ganz überwiegend um einen Durchgangsraum ohne größere städtische Zentren.

Eine Sonderstellung nimmt das Oldenburger Münsterland hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung ein. Hohe Wachstumsraten stehen in einem Mißverhältnis zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Die Mobilitätsbereitschaft großer Teile der Bevölkerung, insbesondere auch junger Altersgruppen, ist sehr gering.

Auch im wissenschaftlichen Bereich sind die Forschungsaktivitäten sowie die möglichen Studienabschlüsse bislang kaum geeignet, Impulse für eine Veränderung der Wirtschafts- und Sozialstruktur zu geben.

All diese Aspekte zeigen, daß der Nordwesten Niedersachsens, und damit auch Südoldenburg, ein Passivraum ist, wie es in der Regionalplanung heißt, der aus sich heraus kaum Ansatzpunkte für eine dynamische Entwicklung bietet, die der im Agrarsektor der letzten 30 Jahre vergleichbar sein könnte.

Tab. 1: Arbeitslosenzahlen im Arbeitsamtsbezirk Vechta im Vergleich zu Niedersachsen und zur Bundesrepublik Deutschland (1973-1984)

Jahr	Arbeitsamtsbezirk Vechta		Niedersachsen	BR Deutschland
	absolut	Index (1973 = 100)	Index (1973 = 100)	Index (1973 = 100)
1973	2 736	100	100	100
1974	3 771	137	181	213
1975	4 378	160	320	393
1976	4 435	162	322	388
1977	4 407	161	324	377
1978	3 704	135	311	363
1979	3 007	110	281	320
1980	5 379	197	284	325
1981	8 597	314	416	465
1982	10 223	374	603	670
1983	10 464	382	737	826
1984	12 216	446	873	853

(Quelle: Statistische Mitteilungen des Arbeitsamtes, Statistisches Jahrbuch für die BR Deutschland 1984)

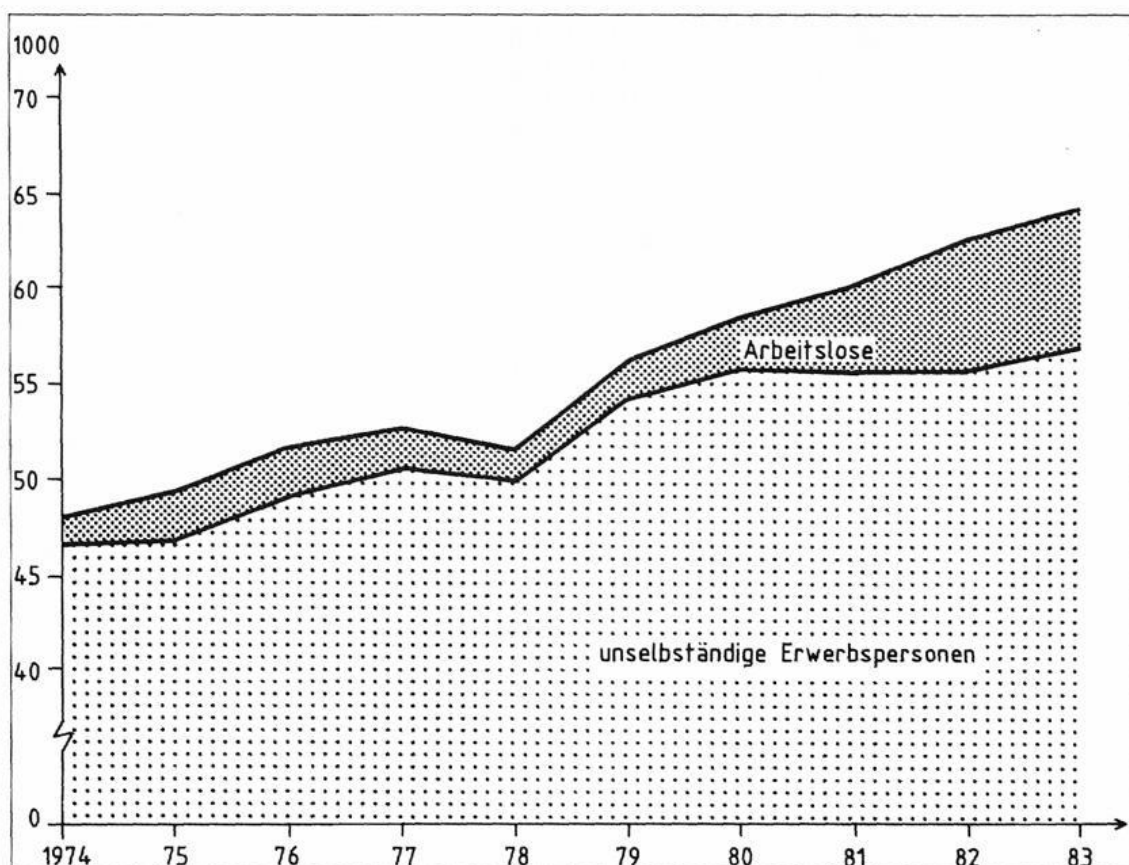


Abb. 1: Die Entwicklung der Zahl der unselbständigen Erwerbspersonen und Arbeitslosen im Arbeitsamtbezirk Vechta (1974-1983). (Quelle: Statistik des Arbeitsamtes)

Entwicklung und Struktur der Arbeitslosigkeit

Ein Blick auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtbezirk Vechta, der die beiden Landkreise Cloppenburg und Vechta umfaßt, während der Jahre von 1973 bis 1984 (Tab. 1, Abb. 1) zeigt, daß die Zahl der Arbeitslosen von 2.736 auf 12.216 (= 446 %) angestiegen ist. Zwar liegen die relativen Wachstumsraten in Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland wesentlich höher, doch kann man dies nicht als positives Zeichen ansehen, denn Tab. 2 zeigt, daß schon 1973 die Arbeitslosenrate in Süldoldenburg deutlich höher war als im Landes- und Bundesdurchschnitt.

In Niedersachsen und auch im Arbeitsamtbezirk Vechta liegen beträchtliche Unterschiede im Hinblick auf die Arbeitslosenraten vor.

Im Dezember 1984, der hier als Vergleichsmonat herangezogen wird, lag die Quote mit 24,6 % in Leer am höchsten, gefolgt von Vechta (22,3 %) sowie Uelzen und Nordhorn mit je 15,6 %. Die nie-

Tab. 2: Entwicklung der Arbeitslosenraten (Jahresdurchschnitt) in Südoldenburg im Vergleich zu Niedersachsen und zur Bundesrepublik Deutschland zwischen 1973 und 1983 (Angaben in %)

Jahr	Südoldenburg	Niedersachsen	BR Deutschland
1973	2,1	1,8	1,2
1974	4,0	3,2	2,6
1975	6,2	5,4	4,7
1976	6,4	5,4	4,6
1977	6,8	5,5	4,5
1978	6,0	5,2	4,3
1979	5,3	4,6	3,8
1980	5,8	4,7	3,8
1981	5,7	6,8	5,5
1982	14,3	9,5	7,5
1983	16,8	11,3	9,1
1984	17,7	12,6	9,4

(Quelle: Statistische Berichte des Arbeitsamtes;
Statistisches Jahrbuch für die BR Deutschland)

drigsten Werte traten demgegenüber auf in Helmstedt (10,9 %), Verden (11,2%), Lüneburg (12,0 %), Hannover, Hildesheim und Celle (je 12,3 %). Dies Bild verdeutlicht, daß der gesamte Nordwesten Niedersachsens unter hohen Arbeitslosenraten leidet. Wie sich in den Kreisen Südoldenburgs die absolute Zahl der Arbeitslosen im Zeitraum von 1979 - 1983 im Vergleich zu anderen Landkreisen und Städten entwickelt hat, zeigt Tab. 3. Hierbei wird die Ausnahmestellung des Kreises Cloppenburg besonders deutlich.

Tab. 3: Entwicklung der absoluten Arbeitslosenzahlen in den Kreisen Südoldenburgs zwischen 1979 und 1983 im Vergleich zu ausgewählten Städten und Landkreisen Norwestniedersachsens, Niedersachsen und der BR Deutschland.

Kreis	1979	1980	1981	1982	1983
Stadt					
Land					
Cloppenburg	985*	1 393	2 369	4 296	4 464
Vechta	928	1 155	2 010	2 734	2 922
Leer	2 238	2 601	4 769	6 440	7 618
Oldenburg	1 139	1 364	2 436	3 673	4 481
Oldenburg Stadt	1 791	1 903	3 533	5 216	6 152
Osnabrück Stadt	2 124	2 488	4 233	5 617	6 602
Niedersachsen	100 501	113 340	175 203	254 503	297 717
BR Deutschland	736 690	822 701	1 256 396	1 818 638	2 133 900

* Stand: Ende September des jeweiligen Jahres
(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

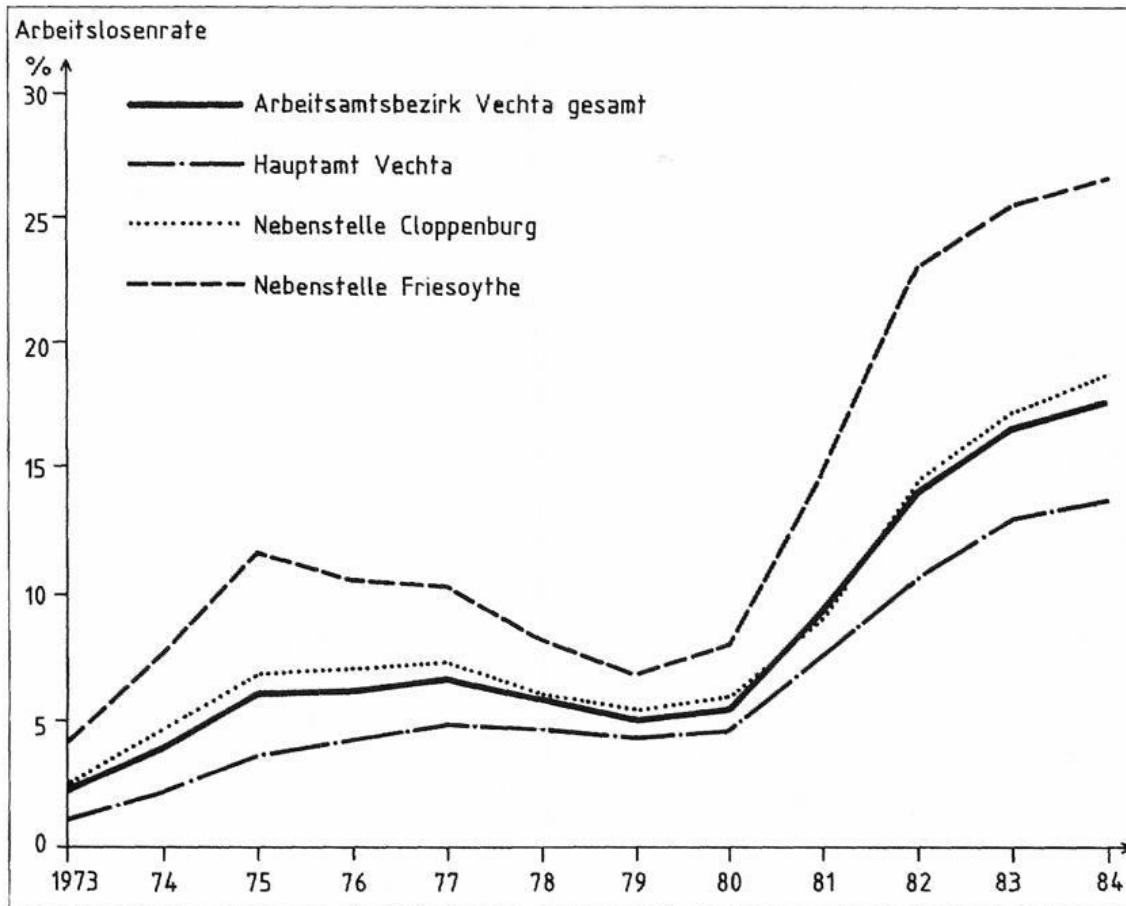


Abb. 2: Die Entwicklung der Arbeitslosenraten im Arbeitsamtsbezirk Vechta (1973-1984).
(Quelle: Statistik des Arbeitsamtes)

Vergleicht man die Entwicklung der Arbeitslosenraten in den Teilbezirken des Arbeitsamtes Vechta miteinander (Abb. 2), wird deutlich, daß der Trend zwar einheitlich ist, jedoch die Gesamtsituation im Bezirk Friesoythe völlig aus dem Rahmen fällt. Wirtschaftliche Rezessionen schlagen hier sofort voll durch, wie die Jahre 1975 bis 1977 erkennen lassen, dies gilt auch für den Zeitraum ab 1981. Demgegenüber verläuft die Kurve für den Kreis Vechta sehr viel gleichmäßiger. Sie erreicht auch bei weitem nicht so hohe Werte. Ganz offensichtlich ist der Kreis Cloppenburg in seiner Erwerbsstruktur also weitaus krisenanfälliger, dies gilt insbesondere für den Nordkreis.

Erst wenn man die Arbeitslosenzahlen nach Wirtschaftszweigen, Berufsgruppen und sogenannten „Problemgruppen“ aufschlüsselt, erhält man einen tieferen Einblick in die Struktur der Arbeitslosigkeit.

Tab. 4: Die zehn Berufe mit den höchsten Arbeitslosenzahlen in den Jahren 1983 und 1984 im Arbeitsamtsbezirk Vechta

Berufsgruppe	Dez. 1984	% aller	Dez. 1983	% aller	Veränderung
		Arbeitsl.		Arbeitsl.	
Bauberufe	2 538	20,8	2 112	20,2	+ 20,2
Schlosser, Mechaniker	889	7,3	721	6,9	+ 23,3
Verwaltungs- und Büroberufe	821	6,7	633	6,0	+ 29,7
Warenkaufleute	761	6,2	669	6,4	+ 13,8
Ernährungsberufe	531	4,4	449	4,3	+ 19,6
Bergleute, Mineralgewinner	491	4,0	507	4,8	- 3,2
Sozial- und Erziehungsberufe	476	3,9	438	4,2	+ 8,7
Verkehrsberufe	446	3,7	432	4,1	+ 3,2
Pflanzenbauer, Tierzüchter	399	3,3	403	3,9	- 1,0
Hilfsarbeiter	364	3,0	361	3,4	+ 0,8
Gesamt	12 216	63,3	10 464	64,2	+ 16,7

(Quelle: Statistik des Arbeitsamtes)

Tab. 4 verzeichnet die zehn Berufsgruppen mit den höchsten absoluten Arbeitslosenzahlen. Die dort festgehaltenen Zahlen lassen eine Reihe von Problemen sehr deutlich werden:

- Die aufgeführten Berufsgruppen stellen fast zwei Drittel aller Arbeitslosen, die Bauberufe allein nahezu 21 %.
- Die Reihenfolge in den Berufsgruppen hat sich zwischen 1983 und 1984 kaum verändert, was auf eine generelle Strukturchwäche in diesen Berufen hindeutet.
- Der prozentuale Anteil der jeweiligen Berufsgruppen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen ist ebenfalls sehr stabil.
- Die Berufsgruppen, die schon im Jahre 1983 hohe Arbeitslosenzahlen aufwiesen, haben bis 1984 ganz überwiegend hohe Zuwachsraten zu verzeichnen, was eine Verschärfung der Situation erkennen läßt.

Ein Vergleich der Werte von 1983 mit denen von 1984 macht deutlich, daß es nicht nur die Bauberufe sind, die zu der hohen Arbeitslosigkeit im Oldenburger Münsterland beitragen. Metallverarbeitende Berufe, Mechaniker, Angestellte in Büros und Verwaltungseinrichtungen, Warenkaufleute und das gesamte Ernährungsgewerbe sind ebenfalls Berufsgruppen mit großen Anpassungsproblemen an den sich vollziehenden wirtschaftlichen Strukturwandel. Dazu kommen die arbeitslosen Lehrer und Personen in Sozialberufen.

Tab. 5: Arbeitslose in Bauberufen im Arbeitsamtsbezirk Vechta im Dezember 1984

Berufsgruppe	Hauptamt Vechta	Bezirk Cloppenburg	Bezirk Friesoythe	Arbeitsamts- bezirk
Maurer	321	363	449	1 133
Betonbauer	12	45	38	95
Zimmerer	85	93	58	236
Dachdecker	40	36	7	83
Gerüstbauer	—	1	1	2
Pflasterer, Steinsetzer	34	31	44	109
Gleisbauer	—	2	—	2
Andere Straßen- und Tiefbauer	78	209	197	484
Bauhilfsarbeiter	151	131	112	394

(Quelle: Statistik des Arbeitsamtes)

Diese Situation muß notwendigerweise Auswirkungen auf die zukünftige Bereitstellung von Arbeitsplätzen haben, soll sich dieses Bild nicht noch weiter negativ entwickeln.

Da allein die Bauberufe ein Fünftel aller Arbeitslosen stellen, soll eine weitere Aufschlüsselung (Tab. 5) verdeutlichen, in welchen Berufen die größten Probleme bestehen. Die Tabelle zeigt, daß insbesondere Maurer, Zimmerer, Beschäftigte im Straßen- und Tiefbau sowie Bauhilfsarbeiter hohe Anteile an den Arbeitslosenzahlen haben.

Tab. 6: Entwicklung der Arbeitslosenquoten bei Jugendlichen (15-25 Jahre) in den Kreisen Süldenburgs zwischen 1979 und 1983 im Vergleich zu ausgewählten Städten und Landkreisen Nordwestniedersachsens, Niedersachsen und der BR Deutschland

Kreis	1979	1980	1981	1982	1983
Stadt					
Land					
Cloppenburg	4,0*	5,3	10,3	15,5	16,5
Vechta	4,2	4,8	8,3	10,9	11,7
Leer	7,4	8,5	14,7	18,0	20,5
Oldenburg	4,3	5,1	9,4	13,3	16,4
Oldenburg Stadt	5,0	5,2	9,3	11,9	14,4
Osnabrück Stadt	4,3	5,2	9,3	12,6	13,5
Niedersachsen	4,9	5,6	9,1	13,1	14,9
BR Deutschland	3,7	4,3	6,9	10,0	11,6

* Anteil der Arbeitslosen an den abhängigen Erwerbspersonen (Jugendliche) in % (Stand: September des jeweiligen Jahres)

(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

Von Dezember 1984, als 2.538 Beschäftigte in den Bauberufen ohne Arbeit waren, stieg der Wert auf 4.036 im Januar 1985. Damit stellte diese Berufsgruppe 37 % der unbeschäftigten Männer im Arbeitsamtsbezirk Vechta. Auch im Frühjahr 1985 ging die Zahl nicht wieder auf den Stand des Vorjahres zurück, was erkennen läßt, daß ganz offensichtlich ein hoher Überbesatz vorhanden ist. Zwei Problemgruppen sollen noch genauer betrachtet werden, Jugendliche (15-25 Jahre) und ältere Arbeitnehmer (55-56 Jahre). Aus Tab. 6 ist zu ersehen, daß zwischen 1979 und 1983 die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen stark angestiegen ist. Im September 1983 waren im Kreis Cloppenburg bereits 16,5 % aller Arbeitnehmer dieser Altersgruppe ohne Beschäftigung, in Vechta 11,7 %. In der Gruppe der älteren Arbeitnehmer (Tab. 7) ist die Situation sehr viel günstiger als im Landesmittel. Auch hier ist ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden südoldenburgischen Landkreisen erkennbar. Ganz offensichtlich bestehen sehr viel weniger Probleme in der Integration älterer Arbeitnehmer in den Arbeitsprozeß als bei der Bereitstellung von Arbeitsplätzen für die in das Berufsleben dringenden jungen Bevölkerungsgruppen. Zusammenfassend läßt sich festhalten:

- Das mit Arbeitskräften offensichtlich überbesetzte Baugewerbe trägt ganz entscheidend dazu bei, daß Südoldenburg zu

Tab. 7: Entwicklung der Arbeitslosenquoten bei älteren Arbeitnehmern (55-65 Jahre) in den Kreisen Südoldenburgs zwischen 1979 und 1983 im Vergleich zu ausgewählten Städten und Landkreisen Nordwestniedersachsens, Niedersachsen und der BR Deutschland.

Kreis	1979	1980	1981	1982	1983
Stadt					
Land					
Cloppenburg	3,9*	5,1	6,4	9,5	10,0
Vechta	4,0	4,0	5,6	7,4	7,7
Leer	7,2	7,8	10,1	13,0	15,0
Oldenburg	6,4	7,4	8,6	10,2	11,8
Oldenburg Stadt	5,5	5,3	6,3	8,2	10,2
Osnabrück Stadt	7,4	7,0	7,6	8,3	12,1
Niedersachsen	7,6	7,6	8,8	10,1	12,4
BR Deutschland	6,1	6,0	7,2	8,8	10,5

* Anteil der Arbeitslosen an den abhängigen Erwerbspersonen (ältere Arbeitnehmer) in % (Stand: September des jeweiligen Jahres)

(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

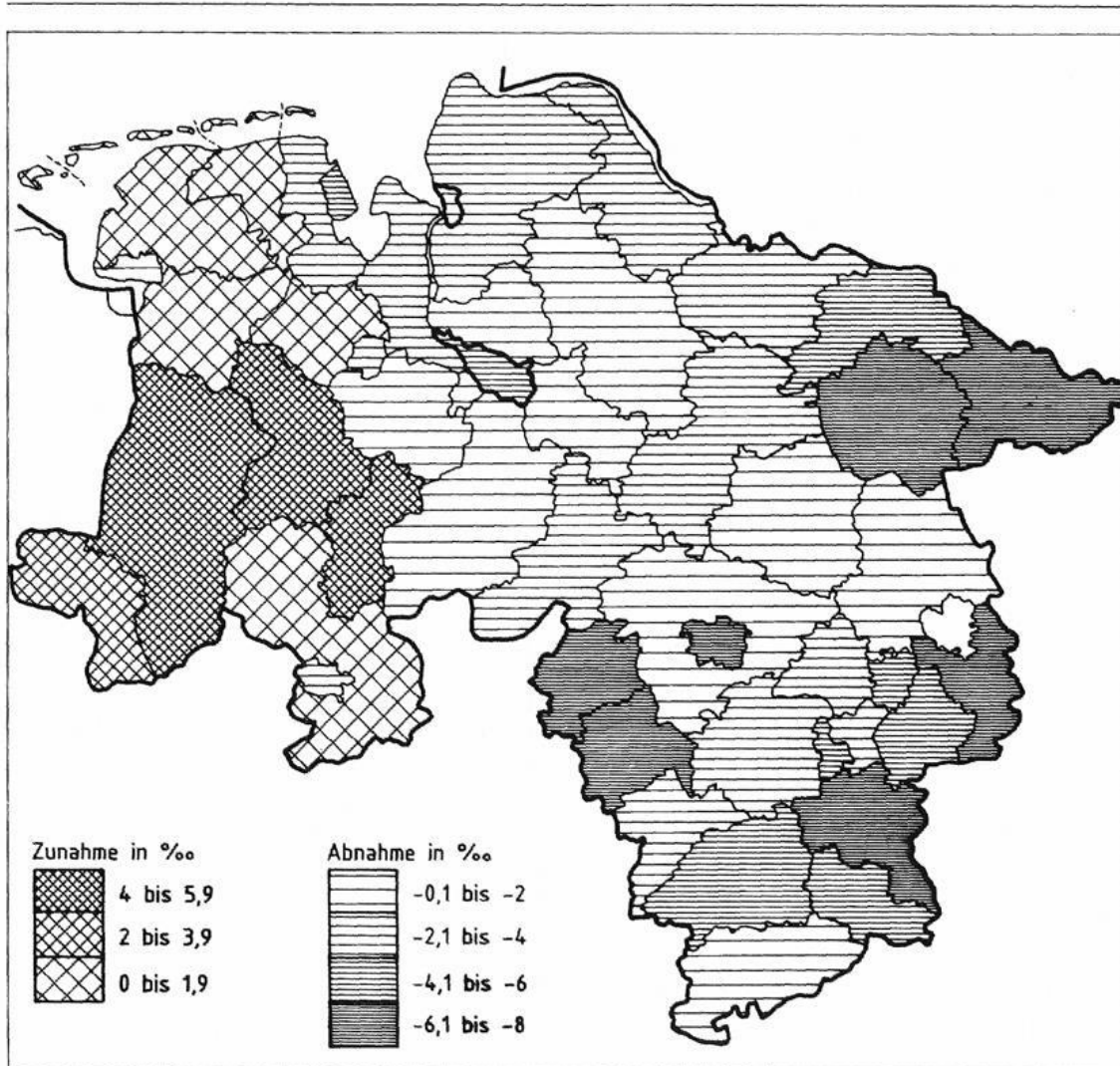


Abb. 3: Natürliche Bevölkerungsentwicklung 1980 bis 1984.
(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

den Regionen mit den höchsten Arbeitslosenraten in der Bundesrepublik Deutschland gehört. Eine Entschärfung dieser Situation ist nur durch eine Sanierung dieses Wirtschaftszweiges möglich.

- Bislang ist die im Lande Niedersachsen schon stärker auftretende Arbeitslosigkeit in den Dienstleistungs-, Verwaltungs- und Büroberufen sowie bei den Warenkaufleuten in Südoldenburg noch nicht in vergleichbarer Weise aufgetreten. Sollte dies in der Folgezeit der Fall sein, werden die Arbeitslosenzahlen schon bald neue Rekordmarken erreichen.
- Während in der Gruppe der älteren Arbeitnehmer die Arbeitslosenzahlen in Südoldenburg unter dem Landesdurchschnitt liegen, ist die Integration junger Arbeitnehmer in das Berufsle-

ben ein gravierendes Problem. Ganz offensichtlich spielen hier die Bevölkerungsentwicklung und die Altersstruktur eine wesentliche Rolle.

Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

Die beiden südoldenburgischen Landkreise zeichnen sich durch hohe Zuwachsraten der Bevölkerung aus. Sie sind vor allem bedingt durch Geburtenraten, die weit über dem Landes- und Bundesdurchschnitt liegen.

Aus Abb. 3 ist zu ersehen, daß die Landkreise des Nordwestens im Gegensatz zum östlichen Niedersachsen noch natürliche Bevölkerungsgewinne verzeichnen können. Eine Ausnahmestellung nehmen dabei Cloppenburg, Emsland und Vechta ein.

Vergleicht man die längerfristige Bevölkerungsentwicklung (Tab. 8), wird die Sondersituation des Oldenburger Münsterlandes besonders augenscheinlich. Während von 1961 bis 1982 die

Tab. 8: Bevölkerungsentwicklung der Kreise Südoldenburgs (1980-1984) im Vergleich zu Nordwestniedersachsen und anderen Bezugsregionen

Kreis Stadt Land	Entwicklung der Wohnbev.		Nat. Bev. Enw.		Wanderungen		Bevölke- rung 1984
	1980-84*	0/00**	1980-84*	0/00**	1980-84*	0/00**	
Wilhelmshaven	- 534	-1,3	- 1 758	- 4,7	1 224	2,9	98 892
Friesland	- 403	- 1,1	882	- 2,4	479	1,2	95 615
Wittmund	520	2,4	114	0,5	406	1,9	53 527
Emden	- 824	- 4,0	- 105	- 0,5	- 719	- 3,7	50 783
Aurich	2 878	4,3	753	1,1	2 125	3,1	169 283
Leer	1 379	2,4	279	0,5	1 100	1,9	142 439
Ammerland	2 900	8,0	234	0,7	2 665	6,7	92 286
Cloppenburg	1 708	3,9	1 917	4,1	- 209	- 0,5	111 108
Wesermarsch	- 442	- 1,2	- 919	- 2,6	447	1,3	92 253
Emsland	5 773	6,0	4 853	4,7	920	0,9	244 786
Bentheim	432	0,9	1 118	2,3	- 686	- 1,5	116 347
Osnabrück	3 189	2,8	425	0,4	2 764	2,3	288 617
Vechta	2 735	6,9	1 874	4,5	861	2,1	100 684
Oldenburg	3 040	7,8	- 164	- 0,4	3 204	7,4	99 272
Oldenburg Stadt	2 817	5,1	- 1 473	- 2,8	4 290	7,1	138 972
Osnabrück Stadt	- 2 277	- 3,6	- 2 367	- 4,0	90	0,1	155 873
Niedersachsen	14 536	0,5	- 58 804	- 2,1	73 340	2,4	7248 536
Norddeutchl.***	- 29 564	- 0,6	- 140 118	- 2,9	110 554	2,3	12151 598
BR Deutchl.	- 132 673	- 0,5	- 409 778	- 1,7	277 105	1,1	61306 669

* jeweils vom 1. 1. bis 1. 1. - ** durchschnittl. jährl. Rate

*** Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein

(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

Tab. 9: Altersstruktur der Bevölkerung am 1. 1. 1984, die Kreise Südoldenburg, im Vergleich zu ausgewählten Städten und Landkreisen in Nordwestniedersachsen und Niedersachsen (Angaben in %)

Kreis Stadt Land	bis unter 6	6-15	15-18	18-25	25-50	50-65	über 65
Cloppenburg	8,0	15,1	7,1	14,0	30,1	14,8	10,8
Vechta	7,8	14,1	6,7	14,2	32,7	13,9	10,6
Leer	7,0	12,8	5,9	12,4	32,7	16,1	13,1
Oldenburg	6,0	11,8	6,0	12,2	36,5	14,6	12,9
Oldenburg Stadt	5,1	9,2	4,9	13,7	36,3	15,1	15,7
Osnabrück Stadt	4,8	9,0	4,6	13,5	34,0	17,5	16,6
Niedersachsen	5,8	10,7	5,3	12,0	34,4	16,7	15,0

(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

Bevölkerung im Lande Niedersachsen nur um 9 % gestiegen ist, hat sie im Kreis Vechta um 32 % und in Cloppenburg um 22 % zugenommen. In absoluten Zahlen heißt das: Von 1961 bis 1982 wuchs die Bevölkerungszahl in Südoldenburg um 43.655 Personen. Welche Aufgaben damit auf die Kommunen im Hinblick auf die Schaffung der notwendigen Infrastruktur und auf Handwerk und Industrie bezüglich der Bereitstellung von Arbeitsplätzen zukam, wird gerade aus diesem Wert besonders deutlich.

Von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere jedoch hinsichtlich des Problems Jugendarbeitslosigkeit ist die Altersstruktur der Bevölkerung. Aus Tab. 9 kann man entnehmen, daß in Südoldenburg die Bevölkerung vergleichsweise jung ist, in Cloppenburg sind 26,6 % unter 15 Jahre alt, in Vechta 25,2 %. Der Anteil älterer Bewohner ist deutlich niedriger als im Landes- und Bundesdurchschnitt.

Die weitere Entwicklung läßt sich am einfachsten aus einer Bevölkerungspyramide ablesen, die die Einwohner nach Jahrgängen und Geschlechtszugehörigkeit verzeichnet. In Abb. 4 sind die beiden Landkreise in Relation gesetzt worden zu Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland. Man sieht leicht, daß sich grundsätzlich der auf Bundes- und Landesebene erkennbare Trend wiederholt. Seit etwa 15 Jahren ist ein drastischer Rückgang der Geburtenzahlen bemerkbar, der sich seit etwa 1973-75 stabilisiert. Ist in der Altersgruppe der 18-20jährigen Einwohner noch eine Jahrgangsstärke von nahezu 2.800 Personen im Kreis Cloppenburg und 2.400 im Kreis Vechta vorhanden, geht dieser Wert auf unter 1.500 bzw. 1.300 zurück. Hieraus wird deutlich, daß

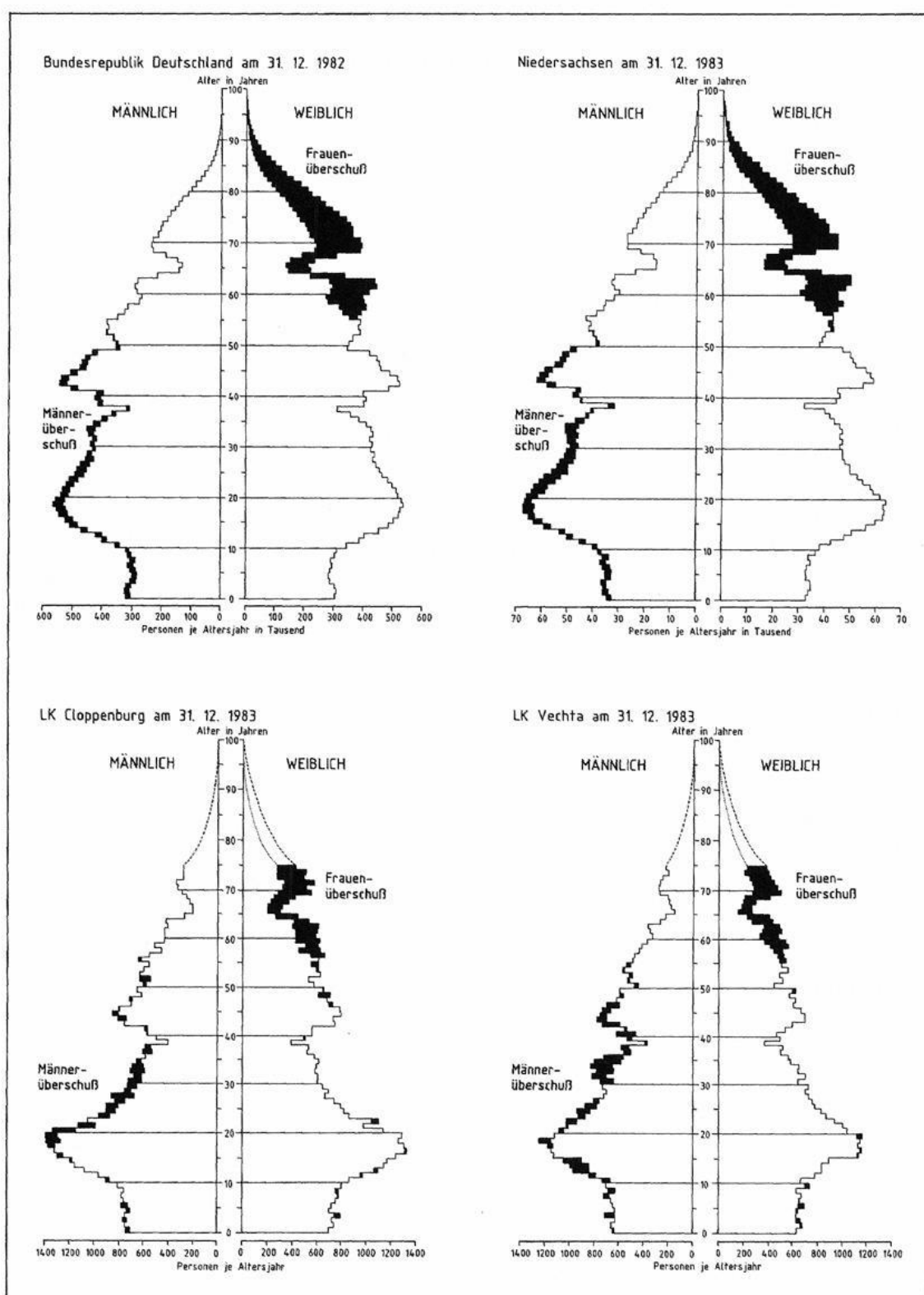


Abb. 4: Die Altersstruktur der Bevölkerung in den Landkreisen Südoldenburgs im Vergleich zu Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland.

bereits in wenigen Jahren die Zahl der Auszubildenden entscheidend absinken wird. Die bereits jetzt erkennbare Verringerung der Schülerzahlen in den Allgemeinbildenden Schulen wird dann auch im Ausbildungssektor und wenig später auf den Universitäten und Fachhochschulen erkennbar werden.

Als Ergebnis dieser Analyse können wir folglich festhalten, daß die gegenwärtig zu beobachtenden Probleme hinsichtlich der Integration jugendlicher Arbeitnehmer in den Erwerbsprozeß vor allen Dingen herrühren aus dem Auftreten starker Altersjahrgänge und einer länger anhaltenden wirtschaftlichen Rezession, die verbunden ist mit einem generellen Wandel in der Erwerbsstruktur.

Entwicklung der Zahl der Erwerbsfähigen und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Aus Abb. 1 geht hervor, daß die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bis 1980 kontinuierlich zugenommen hat; der in den beiden Folgejahren erfolgte Rückgang konnte 1983 wieder aufgefangen werden. Rechnet man die Zahl der Arbeitslosen mit ein, was an sich sinnvoll ist, denn bei ihnen besteht eine Arbeitsplatznachfrage, beträgt in Südoldenburg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gegenwärtig etwa 64.000 (= 30 % der Wohnbevölkerung). In Cloppenburg sind dies etwa 33.000 Personen, in Vechta gut 31.000. Ein Blick auf die Jahre 1979-1983 zeigt (Tab. 10), daß im Oldenburger Münsterland die Zahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 2.528

Tab. 10: Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten zwischen 1979 und 1983 in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zu ausgewählten Städten und Landkreisen in Nordwestniedersachsen, Niedersachsen und Norddeutschland

Kreis	1979	1980	1981	1982	1983	Veränd. %
Stadt						
Land						
Cloppenburg	27 086	28 051	28 235	27 317	27 662	+ 2,1
Vechta	25 417	26 223	26 555	27 190	27 369	+ 7,7
Leer	29 868	30 233	30 410	28 867	28 351	- 5,1
Oldenburg	17 657	18 187	18 299	18 189	17 944	+ 1,6
Oldenburg Stadt	55 331	57 366	57 238	54 632	52 675	- 4,8
Osnabrück Stadt	77 211	77 561	75 382	72 730	70 649	- 8,5
Niedersachsen	2 137 521	2 180 990	2 161 850	2 112 944	2 068 839	- 3,2
Norddeutschland	3 913 851	3 986 363	3 951 672	3 864 765	3 785 997	- 3,3

(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

Tab. 11: Vergleich zwischen der Beschäftigtenzahl und der Arbeitslosenzahl in ausgewählten Berufsgruppen im Arbeitsamtsbezirk Vechta

Berufsgruppen	% aller Beschäftigten*	Rang	% aller Arbeitslosen**	Rang
Verwaltungs- u. Büroberufe	13,9	1	6,7	3
Schlosser	10,2	2	7,3	2
Warenkaufleute	9,1	3	6,7	4
Verkehrsberufe	7,5	4	3,7	8
Ernährungsberufe	6,9	5	4,4	5
Bauberufe	6,3	6	20,8	1

* 31. 3. 84

** 31. 12. 84

(Quelle: Statistik des Arbeitsamtes)

oder 4,8 % zugenommen hat. Damit liegt die Region weit über dem Landesmittel. Es kann folglich nicht argumentiert werden, daß keine Anstrengungen unternommen worden sind, um für die in das Berufsleben hineinwachsenden Altersgruppen Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Die bereits geschilderte Sondersituation Südoldenburgs bezüglich der Bevölkerungszunahme kommt hier eben besonders erschwerend hinzu, denn von 1980 bis 1984 ist die Zahl der Erwerbsfähigen insgesamt um 16.840 Personen gestiegen.

Auf die Erwerbsstruktur, d.h. die Verteilung der Beschäftigten

Tab. 12: Die zehn Berufe mit den höchsten Zahlen abgeschlossener Ausbildungsverträge im Bereich des Arbeitsamtsbezirkes Vechta (1979-1983)

Beruf	1979	1980	1981	1982	1983
Landw. Berufe (o. Hauswirtsch.)	97	221	268	224	257
Maurer u. andere Bauberufe	149	181	185	174	187
Kfz.-Mechaniker	177	143	129	142	167
Bürokaufmann	114	117	119	143	162
Verkäufer/-in	193	192	123	161	133
Industriekaufmann	83	49	68	81	109
Einzelhandelskaufmann	88	86	74	87	107
Elektroinst.	82	75	70	85	100
Verkäufer/-in (Nahrungsmittel)	53	54	44	56	93
Tischler	95	92	76	78	89

(Quelle: Statistik des Arbeitsamtes)

auf Wirtschaftszweige und Berufsgruppen, kann hier nicht genauer eingegangen werden. Interessant ist jedoch ein Vergleich der Beschäftigtenzahl in bestimmten Berufsgruppen mit der dort vorhandenen Arbeitslosenzahl. Man sieht aus Tab. 11 leicht, daß hier eine große Übereinstimmung vorliegt. Von den sechs Berufsgruppen mit den höchsten Beschäftigtenzahlen rangieren fünf an führender Stelle in der Arbeitslosenskala. Besonders deutlich heben sich auch hier die Bauberufe heraus.

Entwicklung der Ausbildungsplätze

Wenn man die Berufsgruppen, in denen bereits heute eine große Zahl von Beschäftigten vorhanden ist, mit den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen und der Zahl der in diesen Berufen vorhandenen Arbeitslosen vergleicht, fällt auf, daß sich die Arbeitslosensituation jugendlicher Arbeitnehmer noch verschärfen muß (Tab. 12). Es wurde und wird, was aus der Zahl vorhandener Betriebe erklärbar ist, vor allem dort ausgebildet, wo bereits hohe Beschäftigtenzahlen vorliegen. Da jedoch, was die vorangehende Analyse hat deutlich werden lassen, insbesondere in diesen Berufsgruppen hohe Zuwachsraten bei den Arbeitslosen auftreten, wird für die ausgebildeten Jugendlichen in der Region Süldenburg vielfach keine Weiterbeschäftigung möglich sein. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang weiterhin, daß gegenwärtig sehr viel weniger Personen aus dem Erwerbsleben ausscheiden als hineinwachsen, was die Situation entscheidend erschwert. Dazu kommen die gesamtwirtschaftlichen und wirtschaftsstrukturellen Veränderungen.

Angesichts einer solchen Perspektive sollte der häufig von Politikern zu hörende Satz „Besser eine abgeschlossene Ausbildung in einem solchen Beruf als gar keine Ausbildung“ kritisch überdacht werden. Es soll damit keineswegs die Leistung der Ausbildungsbetriebe geschmälert werden, denn sie haben zweifellos einen entscheidenden Beitrag zur Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit durch Bereitstellung von Ausbildungsplätzen geleistet. Angesichts der vorliegenden Situation auf dem Arbeitsmarkt in Süldenburg muß man jedoch nüchtern festhalten, daß zu viele Menschen in solchen Berufen ausgebildet worden sind, für die entweder kein Wachstum zu erwarten ist bzw. für die schon jetzt eine Überbesetzung vorliegt. Der kurzfristige Erfolg in der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen verdeckt nur zu leicht die zu erwartenden Folgen: Erhöhung der Arbeitslosenzahlen in den besonders betroffenen Berufsgruppen, Zunahme der Schwarzar-

beit. Auch dieses Problem wird von der regionalen Strukturpolitik in Angriff zu nehmen sein.

Welche Lösungsmöglichkeiten zeichnen sich ab?

Aus der vorangehenden Analyse ist deutlich geworden, daß strukturpolitische Maßnahmen, die einer Verringerung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben sollen, insbesondere folgende Bereiche betreffen müssen:

- die Stabilisierung der Landwirtschaft sowie ihr vor- und nachgelagerter Unternehmen,
- die Ansiedlung von Industriebetrieben in Wirtschaftszweigen, die in Zukunft ein Wachstum erwarten lassen,
- die gezielte Förderung solcher Unternehmen, die den Wachstumsbranchen angehören,
- die notwendige Reduzierung solcher Wirtschaftszweige, die einen hohen Überbesatz mit Arbeitskräften aufweisen,
- eine gezielte Aufklärung insbesondere jugendlicher Arbeitnehmer und sich in der Ausbildung befindlicher Personen über die Beschäftigungsaussichten in der Region selbst und in anderen Teilen der Bundesrepublik,
- die Kopplung einer leistungsfähigen praxisorientierten Forschung mit vorhandenen oder noch anzusiedelnden Wirtschaftsunternehmen,
- die Entwicklung abgestimmter strukturpolitischer Maßnahmen zwischen Gemeinden, Landkreisen und dem Land Niedersachsen.

Auf einige Wirtschaftszweige soll in kurzgefaßter Form eingegangen werden.

Die Rolle der Landwirtschaft

Es ist unverkennbar, daß sich der Landwirtschaft in Süddoldenburg trotz ihrer hohen Leistungsfähigkeit Anpassungsprobleme stellen. Sie rühren her aus der Betriebsgrößenstruktur, dem Viehbesatz und der Belastung landwirtschaftlicher Nutzflächen durch tierische Exkremamente. Bemerkenswert ist, daß die Agrarproduktion weitgehend auf dem Stand einer Rohstoffherzeugung stehen geblieben ist, dies gilt sowohl für den Pflanzenbau als auch für die Tierhaltung.

Nahezu unverständlich ist, daß angesichts der bestehenden Probleme bei der Verwertung und Beseitigung tierischer Exkremamente nicht schon längst Verfahren entwickelt worden sind, die zu einer Entlastung führen könnten. Solche Technologien hätten nicht nur

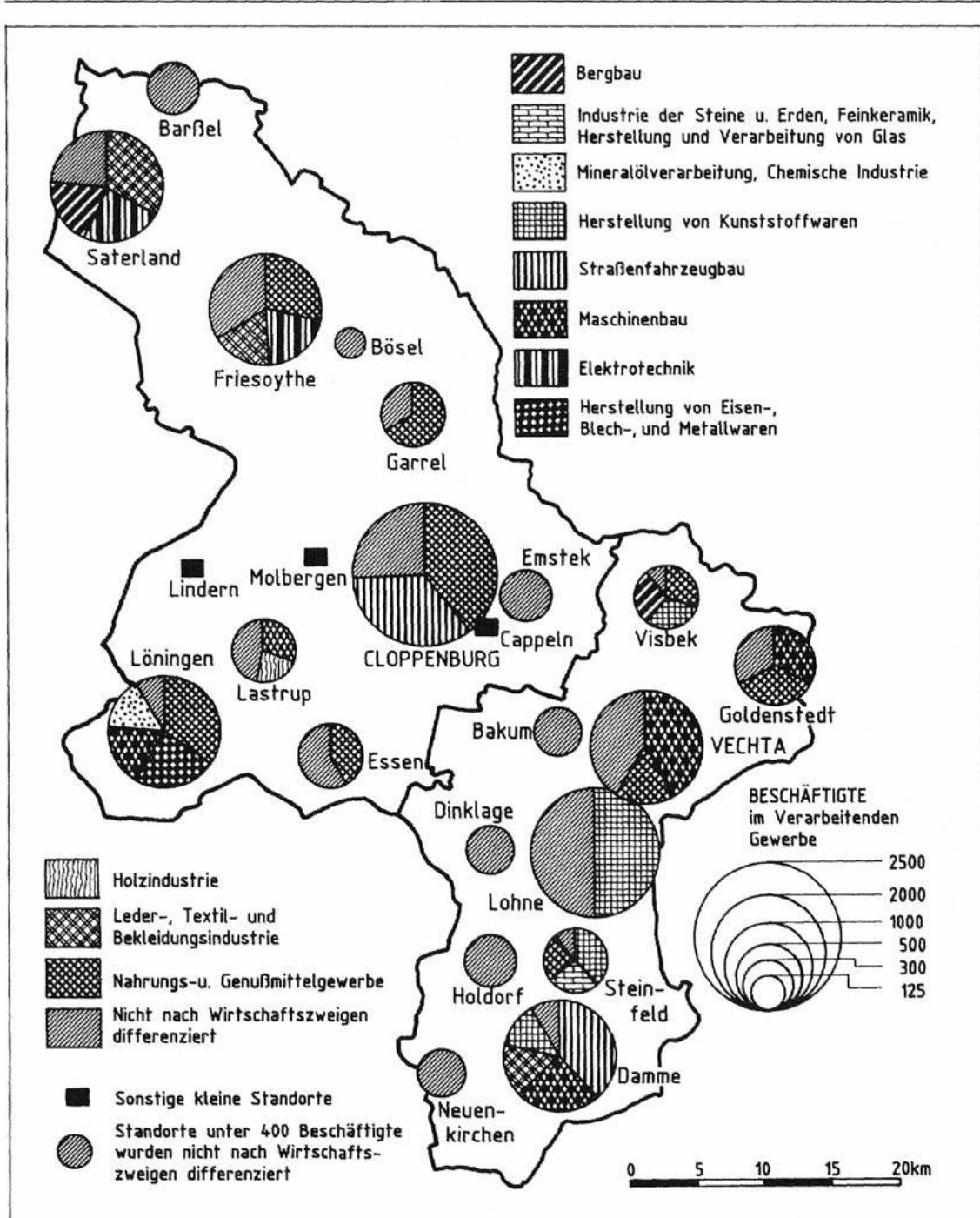


Abb. 5: Beschäftigte im Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe (1982)
(Quelle: Jung 1984)

einen Markt in der engeren Region, sondern auch in anderen Gebieten Europas. Es sollten sich gute Exportmöglichkeiten eröffnen, wie sie für andere technische Einrichtungen aus dem Bereich der Tierhaltung schon seit langer Zeit bestehen. Hierdurch würde

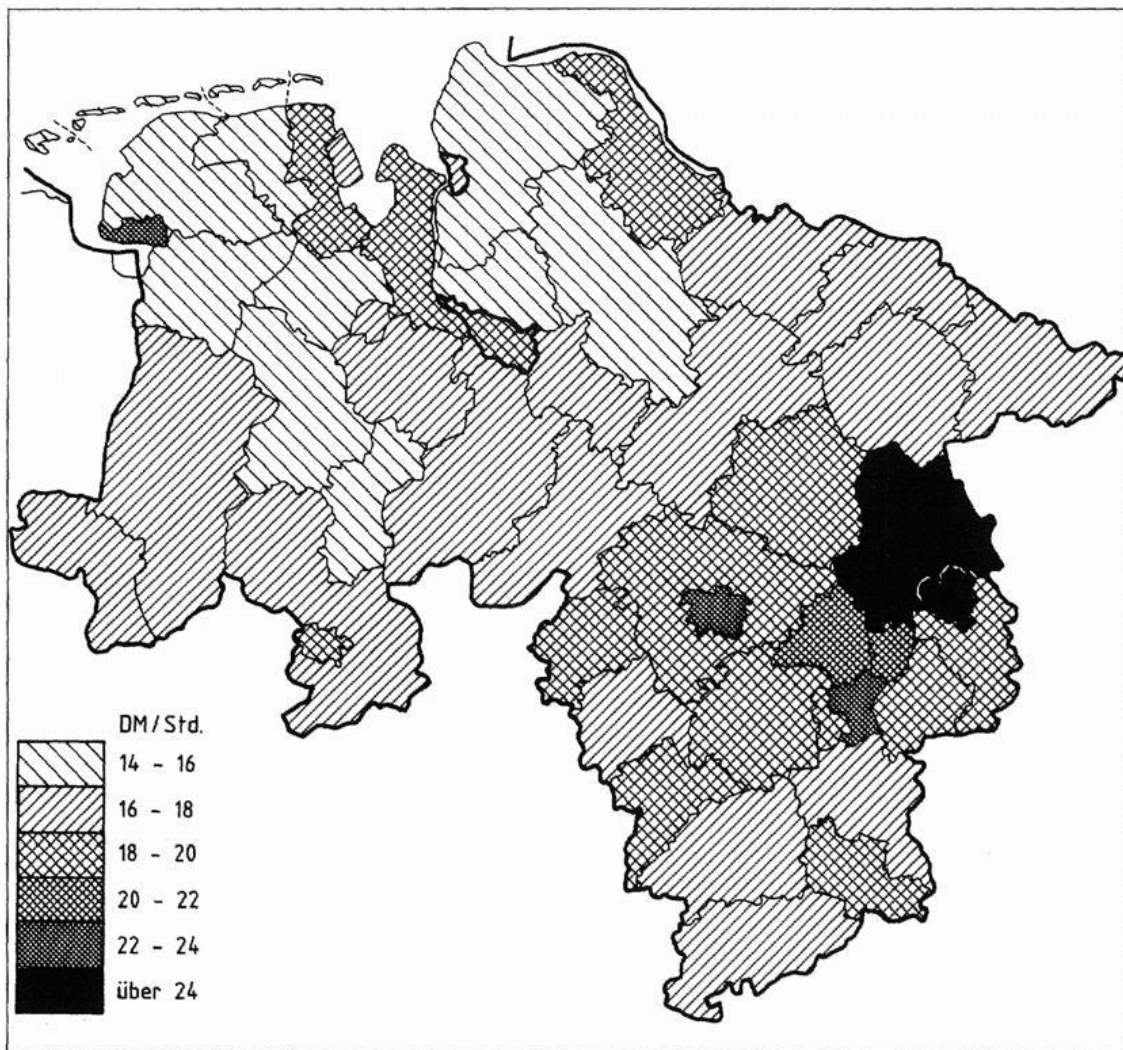


Abb. 6: Lohnniveau der Arbeiter im Verarbeitenden Gewerbe 1983
(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

sich auch der geringe Exportanteil an der Wertschöpfung in Südoldenburg erhöhen lassen.

Handwerk und Industrie

Die gegenwärtige Struktur Südoldenburgs zeigt Abb. 5. Man sieht leicht, daß sich die Zahl der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe auf einige Standorte konzentriert. Ebenfalls erkennbar ist die unterschiedliche Ausrichtung auf bestimmte Industriezweige. So ist z. B. erkennbar, daß die Kunststoffindustrie im Kreis Vechta inzwischen eine bedeutende Stellung einnimmt, demgegenüber kommt der Textilindustrie sowie dem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe im Kreis Cloppenburg ein hoher Stellenwert zu.

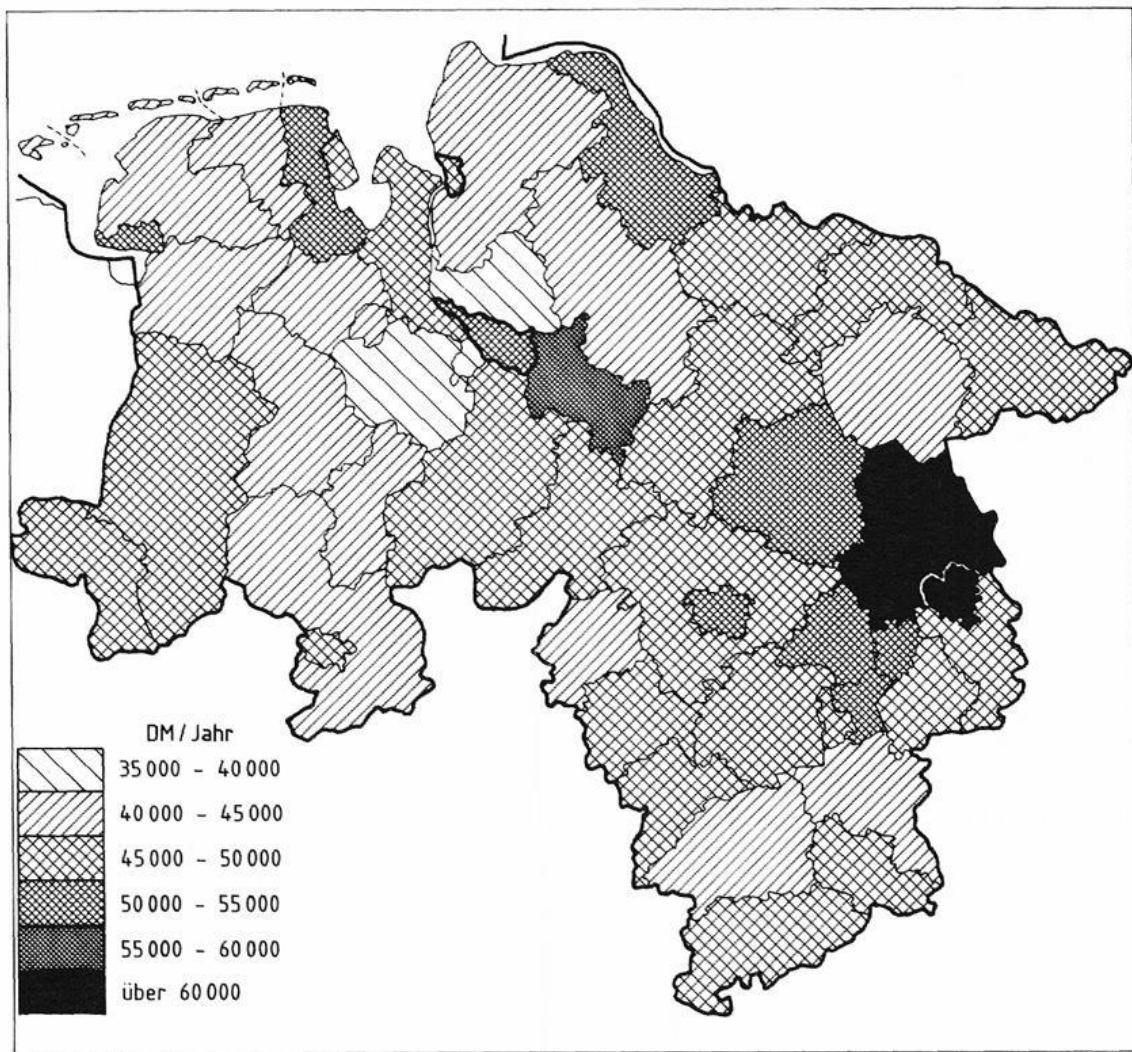


Abb. 7: Gehaltsniveau der Angestellten im Verarbeitenden Gewerbe 1983
(Quelle: Regionalbericht 1984, NIW)

Der Kunststoffindustrie stellen sich offenbar geringe Anpassungsprobleme. Die Entwicklung neuer Produkte und die Sicherung von Absatzmärkten, z. B. im Bereich von Büromaschinen, der Automobilindustrie und bei Haushaltsgeräteherstellern, hat eine anhaltend positive Entwicklung bewirkt.

Auch im Bereich des Maschinen- und Straßenfahrzeugbaus sind positive Entwicklungen zu beobachten. Demgegenüber stellen sich im Bausektor, der einen hohen Überhang von Beschäftigten aufweist, sehr große Anpassungsprobleme an die veränderte Auftragslage im Hoch- und Tiefbau. Alternative Beschäftigungsmöglichkeiten sind kaum gegeben, so daß entweder Umschulung oder Abwanderung jugendlicher Arbeitnehmer eine Lösung der an-

spannten Situation herbeiführen können.

Die große Zahl der Arbeitslosen in handwerklichen Berufen wird sich nicht so leicht reduzieren lassen, weil die Kosten für handwerkliche Arbeiten sehr hoch sind. Gelingt es nicht, sie zu reduzieren, wird sich die Auftragslage noch verschlechtern. Die Situation im Hochbau wird zweifellos eine Kettenreaktion zur Folge haben, denn hier waren im Winter 1984/85 vielfach noch nicht fertiggestellte Bauvorhaben vorhanden. Wenn es den handwerklichen Betrieben nicht gelingt, neue Aufgabenfelder zu erschließen, ist eine Reduzierung der Beschäftigten unausweichlich.

Die Ansiedlung wachstumsorientierter Unternehmen wird zunehmend erschwert, weil diese entweder auf qualifizierte Arbeitskräfte in bestimmten Sparten oder aber auf eine enge räumliche Nachbarschaft zu Forschungseinrichtungen Wert legen. In dieser Hinsicht kann Südoldenburg wenig bieten.

Wo jedoch Facharbeiter gefragt sind bzw. ein niedriges Gehaltsniveau, bietet Südoldenburg sehr gute Standortbedingungen. Aus Abb. 6 und 7 ist zu ersehen, daß in beiden Landkreisen sehr attraktive Standortvoraussetzungen vorliegen. Auf dieser Grundlage könnten Werbemaßnahmen erfolgreich sein.

Forschung und Wirtschaft

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß in Südoldenburg trotz des Standortes der Universitätsabteilung Vechta bislang kaum Forschungs- und Lehrschwerpunkte vorhanden sind, die eine Anbindung von Wirtschaftsunternehmen möglich machen. Dies gilt mehr oder weniger für den gesamten Nordwesten, wenngleich in Osnabrück und Oldenburg deutlich günstigere Infrastrukturvoraussetzungen vorliegen.

Die Einrichtung eines Forschungsinstitutes, das in enger Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft sowie den ihr vor- und nachgelagerten Unternehmen arbeiten könnte, wäre sicherlich in der Lage, hier neue Impulse zu geben. Aus einer Kooperation, in die auch das Institut für Lebensmitteltechnologie in Quakenbrück einzubeziehen wäre, könnten Neuerungen hervorgehen, die nicht nur die Konkurrenzfähigkeit der Landwirtschaft steigern würden, sondern auch Absatzchancen in anderen Agrarwirtschaftsräumen der EG und darüber hinaus hätten.

In einem vom Finanzaufwand überschaubaren und in seiner Auslegung begrenzten Modell könnte hier erprobt und demonstriert werden, daß auch in agrarisch strukturierten Räumen eine enge Verbindung zwischen Forschung und Wirtschaft möglich ist. Es

bleibt für die Region zu hoffen, daß diese Chance nicht vertan wird.

In diesem Zusammenhang sei noch auf einen anderen Punkt hingewiesen, der ebenfalls zur Attraktivitätsverbesserung der Region beitragen könnte, gemeint ist die Ausstattung mit kulturellen Einrichtungen. Erst Ansätze dazu sind in einer Reihe von Städten und Gemeinden vorhanden, doch müssen sie erweitert werden, will man in dieser Hinsicht erfolgreich mit städtischen Zentren konkurrieren.

Gemeinsame Aktionen der Kommunen und Landkreise
Wenngleich zwischen den beiden südoldenburgischen Landkreisen im Hinblick auf die Entwicklung der Struktur der Arbeitslosigkeit charakteristische Unterschiede bestehen, hat die Analyse doch zeigen können, daß die generelle Problematik sehr ähnlich ist:

- Im Gegensatz zu der stagnierenden oder sogar rückläufigen Bevölkerungsentwicklung der Bundesrepublik Deutschland ist das Oldenburger Münsterland durch weiterhin steigende Bevölkerungszahlen und eine vergleichsweise junge Bevölkerung gekennzeichnet. Die geburtenstarken Jahrgänge drängen verstärkt in die Ausbildung.
- Während sich in der Bundesrepublik insgesamt ein Trend zu einer nachindustriellen Dienstleistungsgesellschaft abzeichnet, ist Südoldenburg auch gegenwärtig noch stark von der landwirtschaftlichen Produktion und vom verarbeitenden Gewerbe geprägt. Industrieunternehmen in den Wachstumsbranchen und der Dienstleistungssektor sind unterrepräsentiert.
- Das Problem der Arbeitslosigkeit in Wirtschaftszweigen, die in Zukunft aufgrund veränderter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen einen Schrumpfungsprozeß durchmachen müssen (z. B. Bausektor), wird sich durch die Ausbildung vieler Jugendlicher in diesen Berufsgruppen eher noch verstärken.
- Die Ansiedlung zukunftsweisender Industrien und Dienstleistungsunternehmen wird durch die unverkennbare Strukturchwäche des gesamten Nordwestens noch verstärkt, ebenso durch das sich abzeichnende Negativimage der norddeutschen Bundesländer gegenüber einigen Aktivräumen im Süden.

Diese Situation verlangt gemeinsame Aktivitäten von Vertretern der Landkreise, Kommunen und Repräsentanten der Wirtschaft. Erst ein abgestimmtes Vorgehen wird mittelfristig Erfolge auf-

weisen können, die durch beschränkte Initiativen (Planungskapazität, Kapitalverfügbarkeit) nicht erreichbar sind. Unverkennbaren „Absetzbewegungen“, die dem gemeinsamen Anliegen der Region sicherlich nicht dienlich sind, sollte rechtzeitig entgegengetreten werden.

Literatur:

Jung, H. -U.: Standortstruktur der Industrie in Niedersachsen. In: N. Arch. f. Nds. 33 (1984), S. 370-399.

ders.: Arbeitslosigkeit in Niedersachsen, Hamburg und Bremen. In: N. Arch. f. Nds. 33 (1984), S. 400-413.

Nieders. Inst. für Wirtschaftsforschung (NIW): Regionalbericht 1984 (bearb. von H. -U. Jung). Hannover 1985.

Windhorst, H. -W.: Bevölkerungsentwicklung, Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsmobilität in Süldoldenburg. In: Jahrb. f. d. Oldenbg. Mstrld. 1979, S. 227-236.

Außerdem danke ich dem Arbeitsamt Vechta sowie dem Landesarbeitsamt in Hannover für die Bereitstellung statistischer Unterlagen.

Werner Kuper

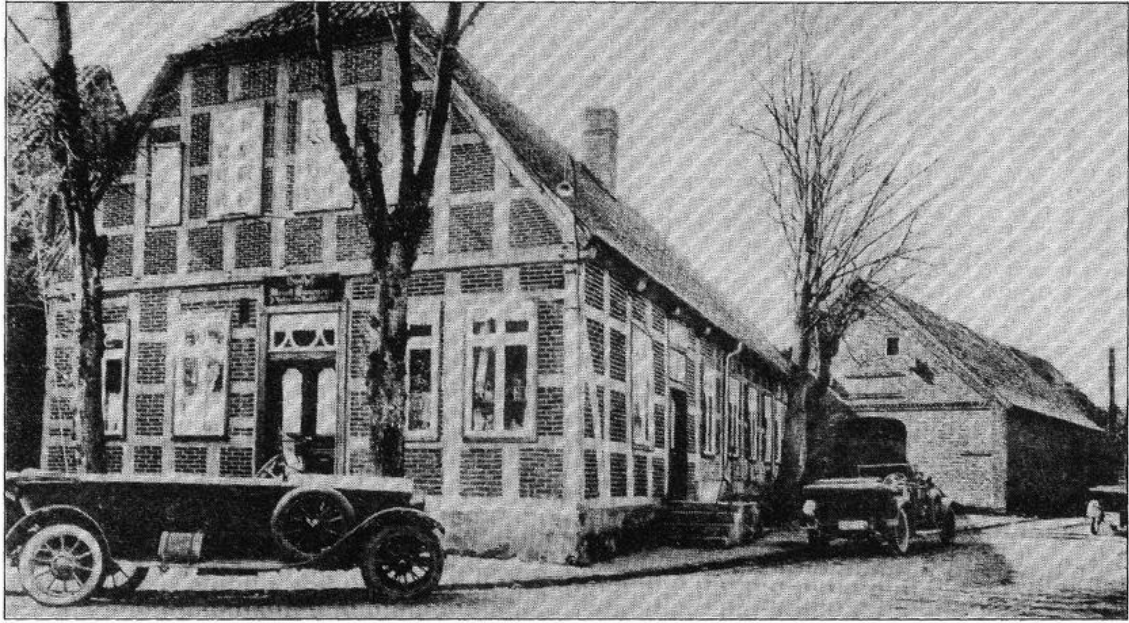
„Vaogts Hus“ in Bakum

Seit 1977 ist das schmucke alte Fachwerkhaus, das als „Vaogts Hus“ bekannt war, aus dem Bakumer Ortsbild verschwunden. Über 200 Jahre war es der Wohn- und Amtssitz des jeweiligen Bakumer Vogtes, des Gemeindevorstehers der alten Gemeinde Bakum. Das Amt des Gemeindevorstehers, das anscheinend von Generation zu Generation in diesem Hause weitergegeben wurde, wurde im Nebenerwerb verwaltet. Zu „Vaogts Hus“ gehörte eine mittelgroße Landwirtschaft und später auch eine Gaststätte und ein Lebensmittelgeschäft.

In alten Urkunden wird erwähnt, daß Hans Jürgen Winter 1687 vom Vechtaer Drost als Vogt in Bakum angestellt wurde und an dieser Stelle wohnte. Er führte eine Landwirtschaft, stellte Bier und Branntwein her und handelte mit Malz. Von seiner guten finanziellen Lage zeugt, daß er seine Söhne auf auswärtigen Schulen studieren ließ. Seinen fünf Kindern konnte er, so wird erwähnt, je einen Brautwagen und 1000 Rth. mit in die Ehe geben, obwohl er für die Amtsführung als Vogt nur 48 Rth. jährlich erhielt. Nachzuweisen ist, daß im Jahre 1700 sein Sohn Heinrich Winter, verheiratet mit Anna Elisabeth von Horst, Vogt in Bakum war. Als sein Nachfolger im gleichen Hause wird 1746 Carl Bernhard Unkraut genannt, der mit Maria Agnes Arkenstette verheiratet war. 1811 hatte dort Dominicus Unkraut die Vogtsstelle. Er war mit Luise Schwärter verheiratet. Zu dieser Zeit gehörte auch Vestrup zur Gemeinde Bakum, das 1856 zusammen mit Hausstette und Lüsche eine selbständige Gemeinde wurde und es bis zur Verwaltungsreform im Jahre 1933 blieb.

Der nächste Bakumer Vogt, der Sohn des vorgenannten, hieß ebenfalls Dominicus Unkraut. Er trat sein Amt am 26. November 1814 an und heiratete 1815 Clara Dorothea Holthaus aus Cloppenburg. Er war derjenige, der das hier abgebildete „Vaogts Hus“ 1834 erbauen ließ. Seine älteste Tochter, Cornelia Franziska Lucia, geb. 1816, ging nach Cincinnati (U.S.A.) und heiratete Dr. med. Knese. Sein Sohn Alexander Eduard, geb. 1818, wurde Kaufmann in Hol-





Das Bünнемeyersche Gasthaus um 1925.



Hans Bünнемeyer kurz vor dem Abbruch 1977.

Diese guterhaltene gußeiserne Ofenplatte kommt aus dem alten Bakumer „Vaogtshus“ und ziert jetzt den Sitzungssaal des neuen Bakumer Rathauses. Sie stammt aus dem Jahre 1610 und hat die Maße 87 x 101 cm. In der oberen Plattenhälfte sieht man sechs Einzelbilder, in der Mitte den auf seinem Thron sitzenden König, der seinen ungetreuen Verwalter zur Rechenschaft zieht, darunter die Inschriften



„HISTORIA VOM KONIGE, DER MIT SEINEM KNECHTE RECHNUNG HELTH“; „EHR GREIFT SEIN MITKNECHT (links) und „EHR WARF IHN INS GEFENCK“. Seitlich sind Ornamente angebracht. Auf der unteren Hälfte sind fünf Personen aus dem Alten Testament und aus der griechisch-römischen Geschichte dargestellt: (von l. n. r.) HERCULES, SAMSON, HORATIUS, MUTIUS und CIRUS.

land, wo er 1895 verstarb. Clara Emilie, geb. 1820, heiratete Kaufmann Clemens Zurborg aus Lutten, den Begründer des Kaufhauses und der späteren Postagentur Zurborg in Bakum. Maximilian Marcellus, geb. 1823, studierte Theologie und war 46 Jahre lang als Vikar in Langförden. Christiane Eleonore, geb. 1825 war mit Schrodts in Münster verheiratet. Antoinette Henriette Dominika heiratete den Weinhändler Fritz Römann in Lohne, und Friedrich Wilhelm, geb. 1830, ging wie seine älteste Schwester in die U.S.A.. Wie die Neue Zeitung, der Vorläufer der Oldenburgischen Volks-

zeitung, am 29. Nov. 1864 berichtete, wurde dem Bakumer Vogt Dominicus Unkraut am 26. Nov. im Alter von 76 Jahren für seine 50jährige Tätigkeit als Gemeindevorsteher vom Amtshauptmann Bödeker im Vechtaer Gasthaus Schewe im Auftrag des Großherzogs das Verdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Am Abend des gleichen Tages ehrte die Bakumer Bevölkerung ihren langjährigen Vogt vor seinem Wohnhause, der Gesangverein brachte ihm einen Fackelzug und ein Ständchen. Dominicus Unkraut blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1869 im Amt.

Catharina Stephania Unkraut, die 1835 als jüngste der acht Vogtskinder geboren wurde, heiratete am 5. Juni 1866 Heinrich Anton Bünнемeyer aus Lohe bei Bakum, der vorher Kapitän auf dem englischen Dampfer „Admiral de Winter“ war und nach zehnjähriger Ehe schon 1876 starb. Mit ihm ging die Familienfolge der Bakumer Vögte in „Vaogts Hus“ zuende.

Marcell Bünнемeyer, der jüngste Kapitänsohn, wurde am 27.5.1874 geboren und heiratete Emma Clementine Busse aus Harme. Er führte die Gaststätte in „Vaogts Hus“ weiter und war seit 1899 auch Dirigent des Bakumer Gesangvereins. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er Ortsvorsteher von Bakum. Er war weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus bekannt und beliebt und verstarb 1935. Marcell Bünнемeyer hatte aus erster Ehe zwei Kinder: Anton Heinrich, der Volkswirtschaft studierte und nach Oldenburg zog, und Oswald, die den Hauptlehrer Clemens Arlinghaus aus Sevelten heiratete. Aus zweiter Ehe mit Lucia Theißen aus Hopsten ging ein Sohn hervor, Ferdinand Marcell, der aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurückkehrte.

Nach dem Krieg übernahm Oswald Arlinghaus, deren Ehemann ebenfalls als Soldat gefallen war, die Bünнемeyersche Gastwirtschaft und ließ sie renovieren. Sie wohnt heute im Alter von 85 Jahren bei ihrem Sohn Heinz in Lohne. Sie heißt in Bakum immer noch „Vaogts Walda“.

Anfang der sechziger Jahre wurde das Bünнемeyersche „Vaogts Hus“ zunächst verpachtet. Dann erwarb es Frau Maria Kresse aus Hamburg und führte es als Gaststätte und Hotel weiter, bis es Ende 1973 im Zuge einer neuen Ortsplanung von der Gemeinde Bakum angekauft und im Juli 1977 abgebrochen wurde. Damit verschwand in Bakum ein Gebäude, mit dem eine Jahrhunderte alte heimatgeschichtlich interessante Tradition verbunden war.

Struktur und Entwicklung des Fremdenverkehrs am Dümmer

Die Ausgangslage und die Problematik

Die aktuellen Probleme um den Dümmer werden derzeit intensiver Betrachtung unterzogen. Kernkonflikt ist und bleibt das beherrschende Gegensatzpaar Ökonomie und Ökologie. Dabei wird die ökonomische Seite zumeist ausschließlich mit Landwirtschaft und deren möglicher Einschränkung oder Ausweitung gleichgesetzt, zumal rund um den See diese Art wirtschaftlicher Tätigkeit besonders augenfällig ist.

Ein zweiter Aspekt der Ökonomie verschwindet allzuleicht dahinter, obwohl er gerade zur Sommerzeit viel geballter in Erscheinung tritt: der Fremdenverkehr und seine näheren Begleitumstände. Freilich sind wir es weniger gewohnt, den Tourismus gerade am Dümmer unter wirtschaftlichem Blickwinkel zu betrachten, da wir die Grundfunktion Erholen eindeutig in den Vordergrund rücken. Doch läßt sich, ist man sich dessen bewußt, der oben genannte Zielkonflikt durchaus erweitern. Da steht auf der einen Seite die wirtschaftliche Tätigkeit des Tourismus-Gewerbes, das für Flächen und Gebäude (Häfen, Campingplätze, Ausstellungsräume, Wochenendhausgebiete, Hotels, Gaststätten) sowie für die nötige Infrastruktur (Zufahrtsstraßen, befestigte Anfahrtswege, Parkplätze, Versorgungseinrichtungen aller Art, sanitäre Anlagen) seinen Aktivraum verlangt. Doch auf der anderen Seite findet sich der Naturraum, dessen Vielfalt umso mehr zur Geltung kommt, wenn man ihn möglichst unberührt läßt, dessen Reiz aber fatalerweise gerade durch seine weitgehende Unberührtheit steigt, sprich: mehr Touristen anlockt.

Der Grundkonflikt Ökonomie = Landwirtschaft gegen Ökologie = unbelasteter Naturhaushalt muß also erweitert werden: Ökonomie = Landwirtschaft **und** Tourismusgewerbe in Konfrontation zur Ökologie des natürlichen Gleichgewichts. Bezeichnenderweise stehen nun die ersten beiden keineswegs unbedingt einträchtig beieinander, sondern haben teilweise gegenläufige Interessen, wie sich im weiteren Verlauf noch erweisen wird.

Die Frage, ob das Fassungsvermögen des Dämmerraums als Fremdenverkehrszentrum bereits erreicht oder gar überschritten ist, muß spätestens an dieser Stelle auftauchen. Die Frage, welche Konsequenzen aus dem gegenwärtigen Status Quo zu ziehen sind, wird nicht nur die verantwortlichen Politiker angehen, sondern alle, die mit diesem Lebens- und Erholungsraum verknüpft sind. Denn die Ausweitung der Fernerholung bedeutet eine Einschränkung der Naherholung für unseren unmittelbaren Raum; und die Beeinträchtigung der Naturlandschaft durch Belastungen der Wirtschaft begrenzt sogar ab einem gewissen Stadium jegliche Erholung, es sei denn, man legt Wert auf einen Touristenrummel, der unserer Dümmerlandschaft ganz und gar widerspräche. Schließlich muß die Frage, wie es zu dieser Ausprägung des Tourismus am Dümmer gekommen ist, vorweg gestellt werden. Immerhin gibt die Kenntnis der Vorgeschichte wichtige Hinweise zur Beantwortung der genannten Fragen.

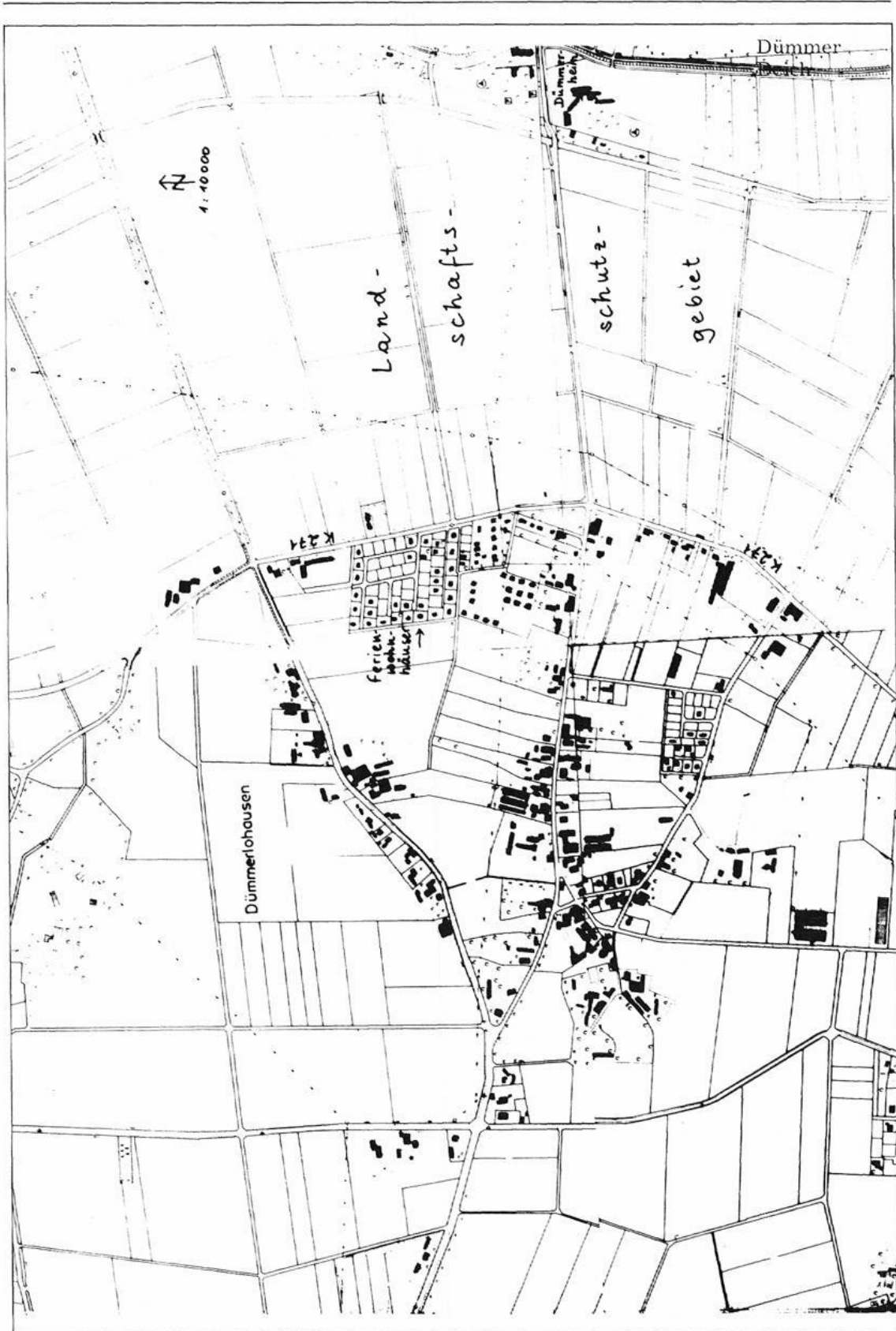
Anfänge und Fortentwicklungen

Wie heute bei einem Blick in die Landschaft und auf die Karte (s. Karte 1 und 2) unschwer zu erkennen ist, verlief die Fremdenverkehrsentwicklung auf der Ostseite (Samtgemeinde Altes Amt Lemförde) intensiver und ausgeprägter als auf der Westseite (Dümmerlohausen/Stadt Damme). Unmißverständlich wird dies anhand vorhandener Wochenendhausbebauung, anhand der Camping- und Parkplätze, die dem Betrachter vor allem ins Auge stechen.

Die folgende Gegenüberstellung macht das auch zahlenmäßig recht deutlich, kann aber noch weiter in die Struktur dieses Wirtschaftssektors eindringen (s. Tabelle 1).

Der Vergleich Ost-/Westseite des Dämmers wie auch die Gegenüberstellung des heutigen Zustandes mit dem vor 25 bzw. 30 Jahren zeigen, daß die Schwerpunkte in den verschiedenen Zweigen des Fremdenverkehrs eindeutig auf der Ostseite liegen, daß aber gleichwohl die Entwicklung in Lembruch etc. wesentlich intensiver und raumgreifender gegenüber Dümmerlohausen voranschritt.

Zur Karte 1: Der alte landwirtschaftlich geprägte Ort (langgezogene Gebäude-Stallungen, große Wohnhäuser) steht im Gegensatz zu den wenigen Wochenendhausgebieten (kleinparzellig, kleine Hausgrundrisse). Im unter Landschaftsschutz stehenden Grünlandstreifen von ca. 2 km Breite zwischen K 271 und Randkanal findet sich, deutlich auffallend, keine Bebauung.

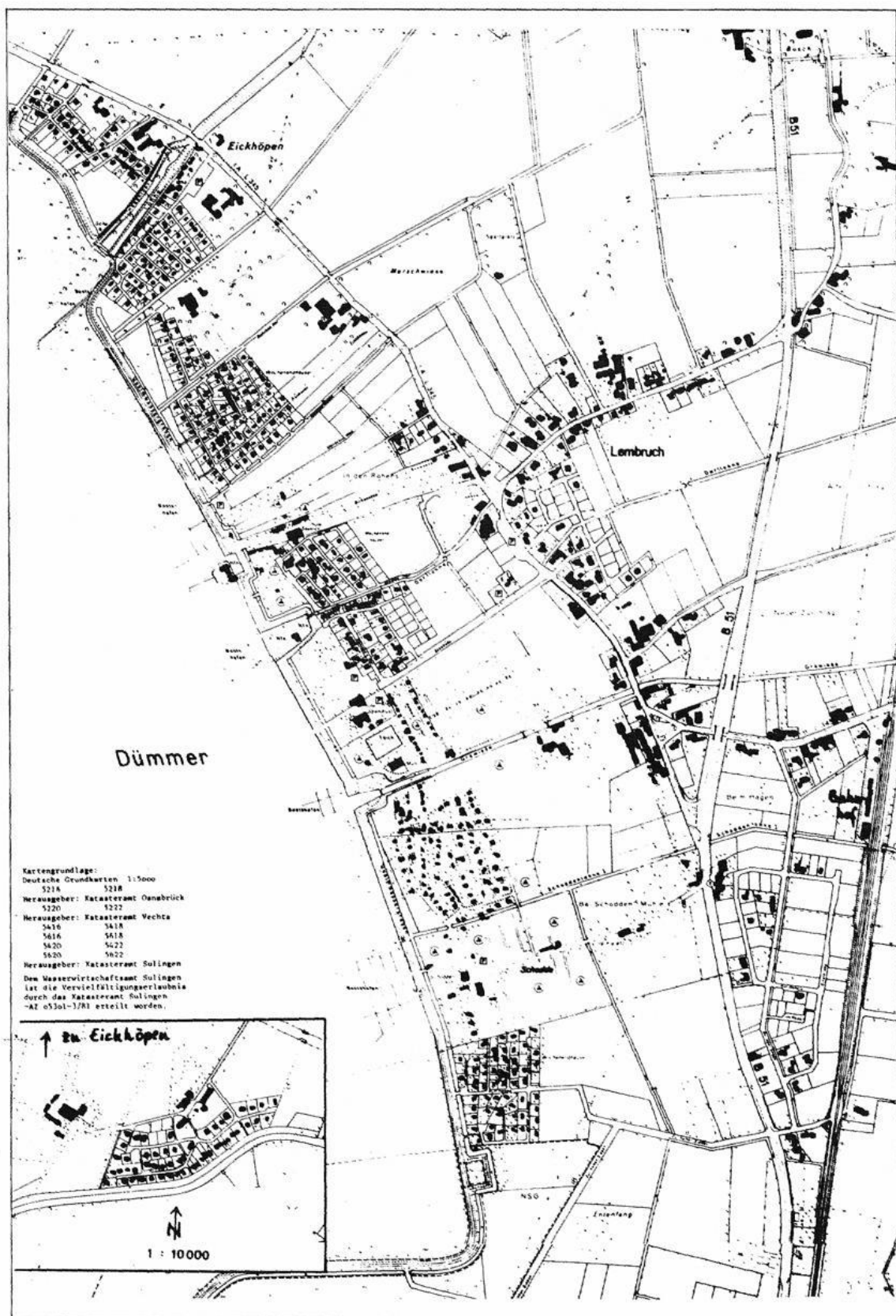


Karte 1: Dümmerlohausen

Tab. 1: Vergleich fremdenverkehrsrelevanter Faktoren auf West- und Ostseite des Dümmer

	Dümmerlohausen	Lembruch/Hüde/ Eickhöpen/Marl
Zimmer- und Bettenangebot		
1956	9 Fremdenzimmer = 18 Betten 2 Vermieter	36 Fremdenzimmer = 70 Betten 9 Vermieter
1980	35 Fremdenzimmer = 66 Betten 7 Vermieter (+ Jugend- und Freizeitzentrum = 180 Betten)	111 Fremdenzimmer = 214 Betten 24 Vermieter
Wochenendhäuser		
1923	—	
1956	2	175
1965	k. A.	520
1981	114	719
Appartements		
1956	—	17 = 34 Betten, 1 Vermieter
1980	—	52 = 175 Betten, 9 Vermieter
Campingplätze		
1956	—	4 = 760 Stellplätze
1981	(2 = ca. 60. Stellplätze, eingeschränkt nutzbar)	14 = 1450 Stellplätze
Wohnwagenplätze		
1956	—	6
1980	—	1080 (davon ca. 75 % Dauermieter)
Haushalte mit Einkünften aus Tourismus		
1956	4 Haushalte	21 Haushalte
1980	12 Haushalte	48 Haushalte
Bootshäfen		
1956	1	3
1981	3	14
Bootsbestand (gesamt)		
1979	1804 private Segelboote unter 6 qm Segelfläche 1059 Kleinwasserfahrzeuge	weitaus größter Teil in Lembruch
Segelclubs (gesamt)		
1979	3	19
Angaben nach RÜSCHENDORF, B. (1981) , KOCH, L. (1980), teilweise ergänzt.		

Zur Karte 2: Hervorstechend ist hier die geschlossene Reihe dichter Wochenendhausbebauung im Wechsel mit Campingplätzen (▲) unmittelbar hinter dem Deich. Der Ort Lembruch weist kaum Grundrißmerkmale der Landwirtschaft (vgl. Karte 1) auf.



Karte 2: Eickhöpen/Lembruch/Hüde.



Dümmerlohausen. Der Blick auf die Ortsdurchfahrt zeigt, daß der dörfliche Charakter nahezu ausschließlich durch die Landwirtschaft geprägt ist.

Es erhebt sich angesichts dieser Ost-West-Disparität natürlich sofort die Frage: Wie kam es zu diesen gravierenden Unterschieden in zwei so nahe beieinanderliegenden Orten, die doch auf den ersten Blick gleiche Voraussetzungen mitbringen?

Vorläufige Anhaltspunkte liefern dazu die Herkunftsorte der Wochenendhausbesitzer 1980, wiederum im Vergleich.

Tab. 2: Herkunft der Wochenendhausbesitzer nach Bundesländern 1980

Bundesland	Dümmerlohausen	Lembruch/Hüde/ Marl/Eickhöpen
Nordrhein-Westf.	66 %	57 %
Niedersachsen	32 %	42 %
Hamburg	1 %	-
Schleswig-Holst.	1 %	-
Hessen	-	0,5 %
Bremen	-	0,5 %

Angabe nach RÜSCHENDORF, (1981), S. 50 und 84



Lembruch. Die Ortsdurchfahrt zeigt fast ausschließlich den funktionalen Zuschnitt auf den Fremdenverkehr. Kennzeichnend dafür die mittleren Häuser: Geschäfte im Erdgeschoß Apartments in den drei oberen Etagen.

Genauer betrachtet (nach unmittelbaren Herkunftsorten) fällt auf, daß die meisten Wochenendhausbesitzer aus dem Raum Osnabrück/Bielefeld/Herford und aus dem nördlichen Ruhrgebiet stammen, wobei auf der Dümmerlohausener Seite die Hauptwohnsitze Osnabrück, Münster und nördliches Ruhrgebiet, bei Lembruch etc. jedoch diejenigen aus Osnabrück, Bielefeld, Herford überwiegen.

All diese Angaben sind insofern von Bedeutung, als hier die Verkehrslage und -entwicklung eine im wahrsten Sinne des Wortes „bahnbrechende“ Rolle spielte, auch heute noch spielt. Denn diese Schwerpunkträume wie auch die sonstigen Herkunftsorte zeigen eine grobe Linie, sozusagen eine Entwicklungsachse eigener Art, jeweils für Ost- und Westseite, auf.

Entscheidend für die Dümmerlohausener Seite dürfte die Fertigstellung der Autobahn „Hansalinie“ ab 1968 gewesen sein, denn sie ermöglicht es den Wochenendurlaubern aus dem oben genannten Raum in relativ kurzer Anfahrtszeit und meistens reibungs-

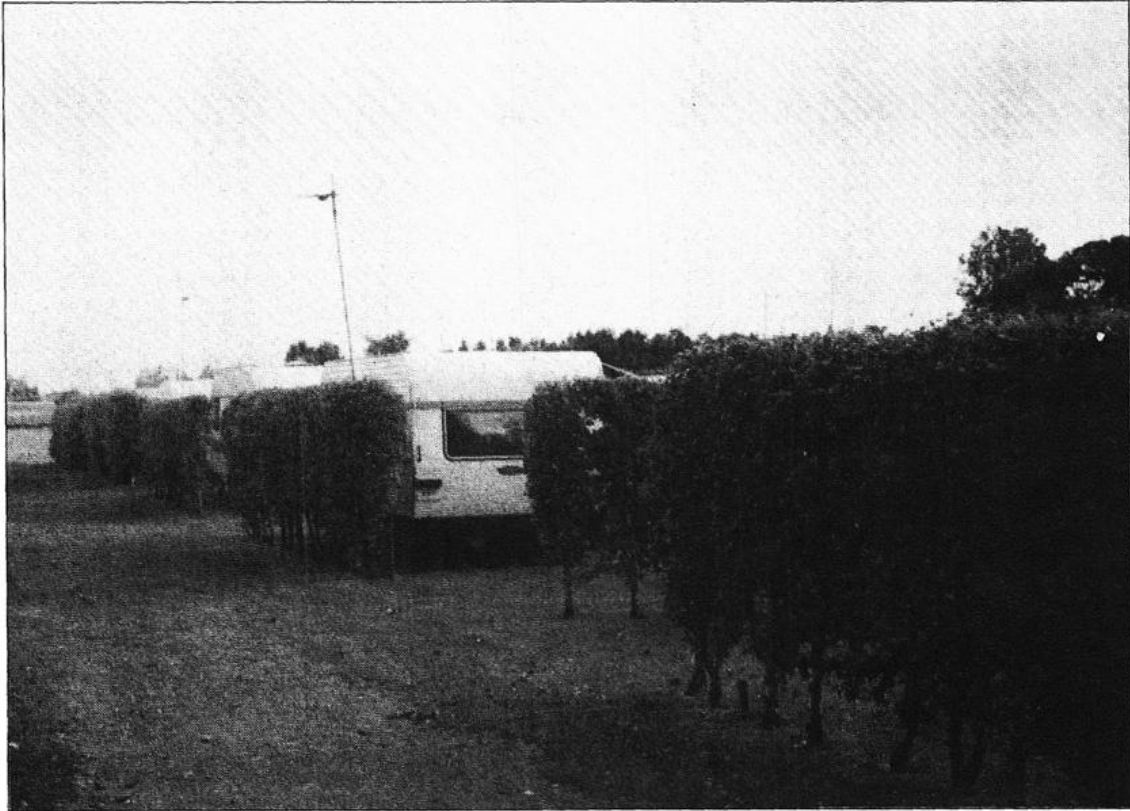


Dümmerlohausen. Das größte der beiden Ferienhausgebiete, durch den Landschaftsschutzstreifen ca. 2 km vom See entfernt, ist stark eingegrünt und im landwirtschaftlichen Gesamtbild kaum sichtbar.

los, ihr Kurz-Erholungsziel zu erreichen. Darüberhinaus erklärt diese Entwicklungssachse einen Teil dessen, was — im Vergleich zur Ostseite — eine verzögerte Ausprägung im Fremdenverkehrsbereich genannt werden kann.

Entscheidend für Lembruch/Hüde/Marl/Eickhöpen dürften die seit 1890 bestehende Bahnlinie Osnabrück — Bremen und die Bundesstraßen B 51 und B 68 gewesen sein, wobei letztere in den vergangenen Jahrzehnten als wichtige Nord-Süd-Verbindung mehrfach verbessert ausgebaut wurden. Auch hier fällt wieder stark auf, daß sich die genauen Herkunftsorte um diese Verkehrsleitlinien gruppieren. Genauso begründet das aus östlicher Perspektive den „Startvorteil“ Lembruchs, das ja seit Einrichtung der Bahnlinie einen Bahnhof vorweisen konnte, auf dem alle Züge hielten, die die genannten Städte erreichten.

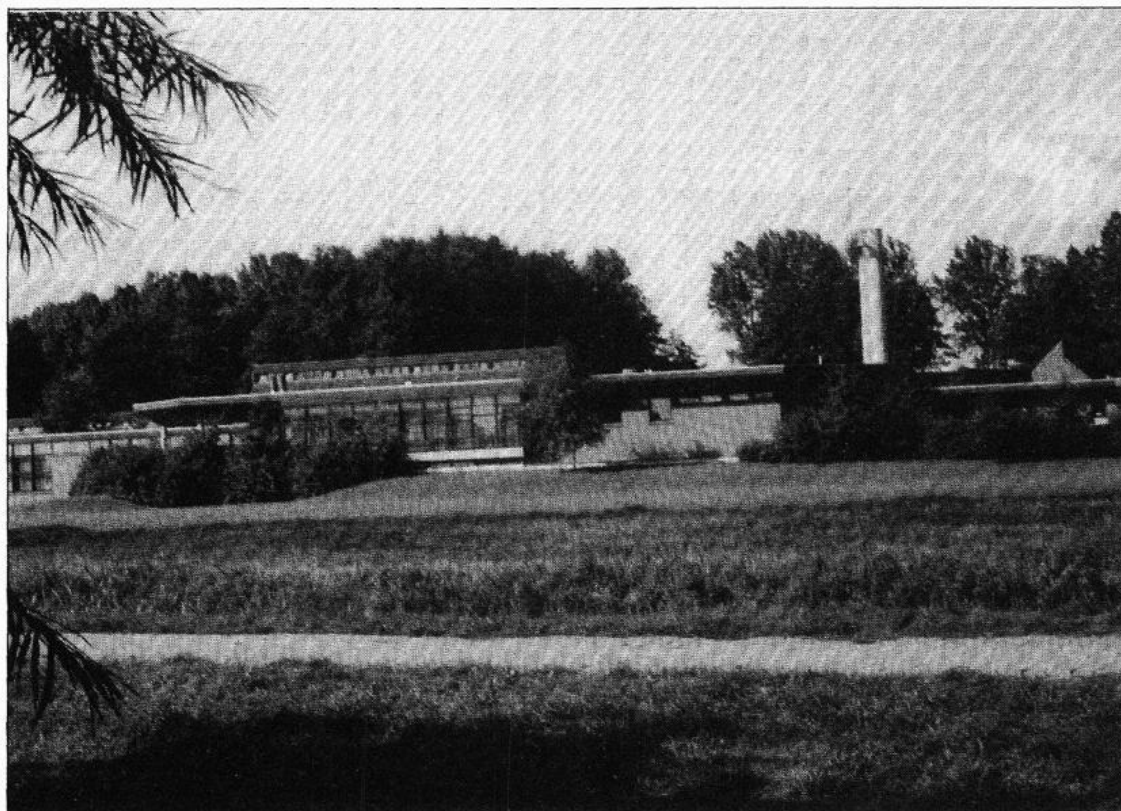
Die deutlich ablesbare Zeitverzögerung erklärt sich aber nicht allein aus der Verkehrslage. Andere Ursachen kamen erschwerend für Dümmerlohausen und erleichternd für Lembruch hinzu.



Lembruch. Wohnwagen und Dauercamper finden sich zahlreich nur auf der Ostseite des Dümmers. Auch das sonstige Camping bleibt fast ausschließlich Lembruch/Hüde vorbehalten.

1953 war bekanntlich die Dümmereindeichung abgeschlossen. Das eröffnete nunmehr der Landwirtschaft auf beiden Seeseiten, jedoch überwiegend zum Vorteil des Westens auf Grund des größeren ehemaligen Überschwemmungsbereichs, nicht nur bei der Grünlandnutzung neue Möglichkeiten. Wie nun speziell die Landwirte auf der Westseite es verstanden, diese Chance zu nutzen, ist mehrfach bei WINDHORST (1973 und später) nachgewiesen worden und mündete schließlich in die heutige Problematik der Massentierhaltung in Südoldenburg.

Parallel dazu konnten nun, ohne jährliche Überschwemmungen und unzureichende Zuwegungen befürchten zu müssen, Wochenendhäuser, Campingplätze, ja, alle Funktionen des modernen Tourismus reibungsloser eingerichtet werden. Das gilt zwar für Lembruch etc. und Dümmerlohausen im Prinzip gleichermaßen, war aber auf Grund der agrarindustriellen Aufbruchshaltung im Westen und in Anbetracht der erwähnten Verkehrslage vorwiegend für die Ostseite relevant.



Dümmerlohausen. Das Jugend- und Freizeitzentrum direkt hinter dem Deich ist eine gut ausgelastete Tagungs- und Bildungsstätte.

Während also um Lembruch herum, zunächst ungeplant und sogar in unmittelbarer Ufernähe, später gezielter vorgehend, die Erwerbstätigkeit immer mehr in den Fremdenverkehrsbereich tendierte, hatte die Region um Dümmerlohausen ein „Handicap“ aufzuweisen, das nicht nur den Tourismus, sondern auch die Landwirtschaft eingrenzte: große Flächen unter Landschafts- oder Naturschutz.

Schon 1952 war die Verordnung über das Naturschutzgebiet von ca. 500 ha Größe herausgekommen, die eine Verlandungszone am Nord-, West- und Südufer und einen 500m-Streifen der Wasserfläche umfaßte. Der heutige Naturschutzbereich „Hohe Sieben“ auf Lembrucher Seite, im Vergleich dazu relativ klein, kam erst 1962 dazu. Landschaftsschutz galt währenddessen im Dümmer-Westen bis zur K271, hatte demnach eine durchschnittlich 2 km breite Grünlandzone inne, die zwischen Randkanal und Dümmerlohausen-Ort lag.

Genehmigungen von Bauvorhaben in diesen Bereichen wie auch in unmittelbarer Nähe der Seeseite Dümmerlohausens wurden



Lembruch. Das Dämmermuseum dokumentiert Zeugnisse der Flora und Fauna, der geschichtlichen Entwicklung und des Kunstschaffens im entsprechenden Raume. Detaillierte Einblicke verschafft darüberhinaus die Dauerausstellung „Sanierung des Dämmers“.

demzufolge nur als große Ausnahme erteilt, in und um Lembruch jedoch bis 1977 sehr großzügig gehandhabt. Das konnte umso „günstiger“ geschehen, als bis 1971 im Osten drei Kleingemeinden, sie selbständigen Hüde, Marl und Lembruch, Anrainer waren, die sich erst danach zur Samtgemeinde „Altes Amt Lemförde,“ zusammenschlossen und damit ihre Bauleitplanung koordinierten.

Erst 1972 wies die damalige Gemeinde Damme in ihrem neu aufgestellten Flächennutzungsplan am Dümmerlohausener Ortsrand, fast 2 km vom Dümmerufer entfernt und an der Grenze zum Landschaftsschutzgebiet, Wochenendhausgebiete aus. In Lembruch, in gewissem Maße auch in Hüde I, hingegen war lange Zeit vorher wie auch nach 1972 das Bauen und Campen fast direkt am See möglich. Doch mag dabei nicht nur die Gemeindezersplitterung eine Rolle gespielt haben, sondern auch die Zugehörigkeit zu einem

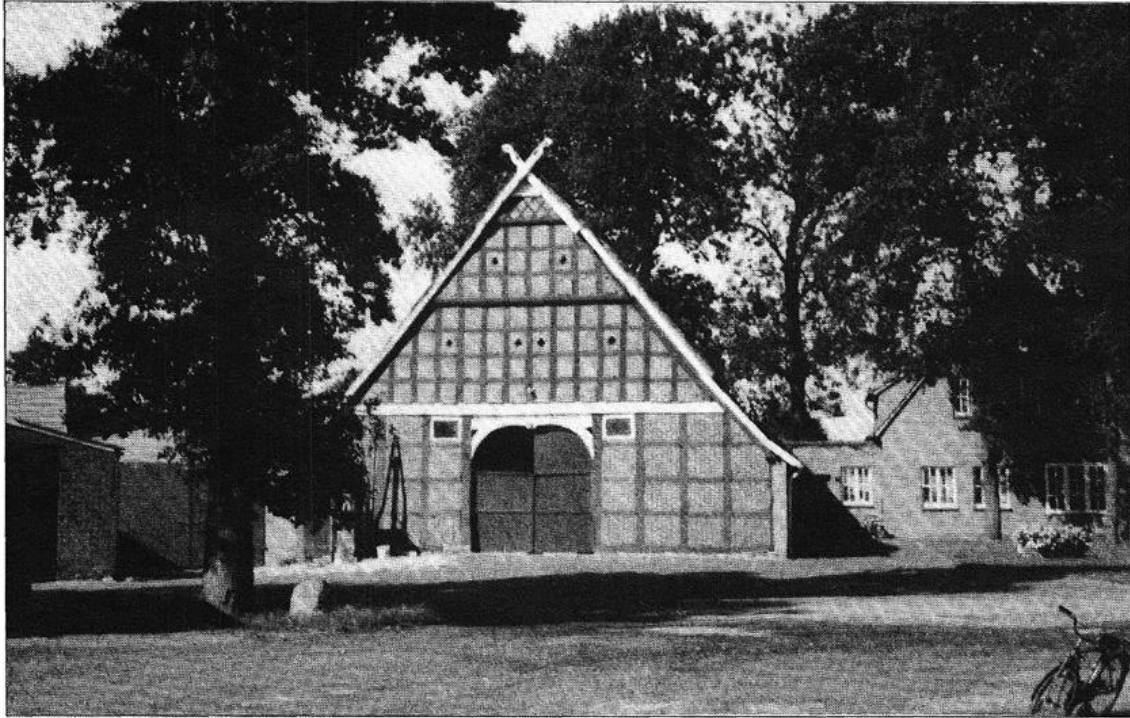


Lembruch. Allein 14 Bootshäfen mit 19 Segelclubs finden sich auf der Dümmer-Ostseite, im Dümmerlohausen dagegen nur je 3.

anderen Kreis (Grafschaft Diepholz) und Regierungsbezirk (Hannover), so daß sich zwischen Ost- und Westseite auch eine mehrfache Verwaltungshürde aufbaute.

Sicherlich ist ferner zu berücksichtigen, daß gerade in den Jahren zwischen 1950 und 1970 die Interessen der Landwirtschaft von der Gemeinde Damme eindeutig vorrangig gesehen wurden, zumal sich in dieser Zeit die Grundzüge der heutigen Agrarwirtschaft (Intensiv- und Massentierhaltung, Spezialisierung, ständig zunehmender Flächenbedarf wegen der Gülle und zum Futteranbau) herausbildeten und ausweiteten. Seinen äußeren Ausdruck fand das darin, daß die Bauern während dieser Zeitspanne die eindeutig am stärksten vertretene Berufsgruppe im Dammer Gemeinderat waren.

In diesem Punkte kollidieren auch heute noch zwei die Dümmerregion beherrschenden Wirtschaftsinteressen miteinander, so daß in Dümmerlohausen damals wie zum jetzigen Zeitpunkt eine Art Dreiecksverhältnis Landwirtschaft — Fremdenverkehr — Naturschutz mit jeweils gegenläufigen Absichten festzustellen ist, was



Landwirtschaftlich genutzte Fachwerkgebäude bestimmen auch heute noch den Charakter des Ortsbildes von Dümmerlohausen. Hier der Hof Jost-Enneking.

man in diesem krassen Gegensatz, vor allem der beiden ersten, auf der östlichen Dümmerseite weniger ausgeprägt sieht. Somit wäre unmißverständlich festzuhalten, daß die Faktoren Verkehrserschließung (als ursächlich abhängig von politischer Willensbildung) und unterschiedliches Verhalten von Behörden bzw. politischen Vertretungen (Gemeinderäte, Kreistage, Bezirksregierungen, Landesregierungen) eine räumliche und infrastrukturelle Diskrepanz hervorgerufen haben, die heute sozusagen als „Ost-West-Gegensatz“ nicht nur im Tourismus-Bereich deutlich wird. Unterschiedliche Kompetenzen in der kommunalen Selbstverwaltung bis hin zur Ebene der Bezirksregierungen und Landtage riefen unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen und Raumgestaltung hervor. Die Karten 1 und 2 zeigen das in erster Linie an der Verteilung der Bausubstanz, die Tab. 1 und 2 unterlegen dieses Ergebnis durch Zahlenmaterial.

Die heutige Situation: Möglichkeiten und Grenzen

Wenn nun Dümmerlohausen zur Gemeinde, später Stadt Damme gehörte, wenn seine Grundlagen im Bereich des Fremdenverkehrs

ganz deutlich von denen der östlich gelegenen Gemeinde(n) abweichen, wenn es heute äußerlich relativ geringfügig vom Tourismus geprägt ist, wenn es — wie man auf den ersten Blick meinen möchte — „zurückgeblieben“ ist, so mag das angesichts der jetzigen Dümmer-sanierungsbestrebungen durchaus von Vorteil sein. Das trifft für den Konflikt Fremdenverkehr — Naturlandschaft zweifellos zu.

Die Samtgemeinde Lemförde hat dagegen eine Belastung zu tragen, die das Aussehen der Dümmer-Ostseite prägt: relativ dichte und ufernahe Bebauung, hohe Besucherzahlen saisonal wie wetterbedingt an Sonn- und Feiertagen, Verdrängung der Naturlandschaft, teils sogar der Landwirtschaft aus dem Randbereich des Sees. Das heißt, der eigentliche „Reiz“ des Gebietes (und ehemalige „Anreiz“ hierherzufahren) geht immer mehr verloren. Dies umso mehr, als der Dümmer bekanntlich zunehmend eutrophiert (mit Nährstoffen übersättigt) und verlandet, womit auch die Wassersport-Möglichkeiten reduziert werden.

Die Grenzen dessen, was landschaftlich vertretbar ist, dürften also auf der Dümmer-Ostseite vor allem bei Spitzenbelastungen längst erreicht sein. Seinen Ausdruck findet das nicht zuletzt in den begrenzten Zulassungsquoten für Segelboote und Surfbretter, die seit einigen Jahren von der Samtgemeinde Lemförde als für die Dümmerfläche zuständige Verwaltungseinheit erlassen worden sind. Dümmerlohausen dagegen hat in Relation dazu zweifellos Reserven, die durch die Ansprüche und Art der Landwirtschaft jedoch kaum ausgenutzt werden können. Sein touristisches Brachland ist nur eine theoretische Reserve, die durch die Flächenansprüche der Landwirtschaft nicht praktisch aktiviert zu werden scheint.

Es liegt also auf der Hand, um einen verhängnisvollen Wettlauf beider Seiten und damit eine unerwünschte Überformung der Landschaft zu vermeiden, daß der östliche wie der westliche Bereich sich als Ergänzungsräume betrachten, die ihre jeweiligen Vorzüge und Nachteile ausgleichen. Die bebaute, Tourismusinfrastrukturell intensiv erschlossene Ostseite kann die teilweise naturgeschützte oder landschaftlich weniger umgestaltete Westseite als große Chance betrachten — und umgekehrt. Diese Bewertung setzt nicht mehr auf quantitative, sondern vornehmlich auf qualitative Erweiterung des Fremdenverkehrssektors.

Solche qualitative Erweiterung erfordert natürlich eine Perspektive, die als intensive Zusammenarbeit gemeinde-, kreis- und bezirksübergreifend funktioniert, deren Denken nicht allein auf

die Vorteile der eigenen Kommune beschränkt bleibt. Die Ansätze, die etwa im Verein „Naturpark Dümmer“ vorhanden sind, müßten intensiviert und auf größere Effizienz ausgerichtet werden.

Die Gemeinsamkeiten, die sich ergeben, wenn man den Gedanken der wechselseitigen Ergänzungsräume fortführt, sollten nicht nur im Bereich der Werbung (Prospekte, Anzeigen, Hinweistafeln etc.) wirksam bleiben, sondern sich vor allem in der Verteilung funktionaler Rollen und Aufgabenfelder äußern.

Sicherlich ist im Landesraumordnungsprogramm ein solch grober Rahmen der Funktionsverteilung abgesteckt. Doch könnten insbesondere die Dümmerandgemeinden und -kreise Abstimmungen im Sinne der Ergänzungsräume ermöglichen, indem sie Flächennutzungs- und Bebauungspläne sowie sämtliche infrastrukturellen Maßnahmen im Dümmerraum absprechen und koordinieren.

Derzeit konzentrieren sich die Erwartungen auf Gesetze und Verordnungen der Landesregierung, die bemüht sein wird, den Zielkonflikt Landwirtschaft — Naturlandschaft zu lösen. Zweifellos werden dabei automatisch entscheidende Weichenstellungen für den Fremdenverkehr vorgenommen. Inwiefern aber der dritte Faktor in dieser Konstellation zur Geltung kommt, wird eine Frage der Abstimmung der genannten politischen und Verwaltungsgremien sein.

Literatur

- 1) GESELLSCHAFT FÜR LANDESKULTUR GMBH (Hg.): Landwirtschaftliche Strukturanalyse zum Dümmerbewirtschaftungsplan, Bremen 1984
- 2) KOCH, LUCIA: Umfang und Struktur des Freizeit- und Fremdenverkehrs am Dümmer. Schriftl. Hausarbeit z. Prüfung f. d. Lehramt an Realschulen, Braunschweig 1980, unveröffentlicht
- 3) REMMERS, Irmgard (i. A. des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes, Naturschutz-Landschaftspflege-Vogelschutz): Landespflegerisches Gutachten zum Dümmerbewirtschaftungsplan, Hannover 1982
- 4) RIPL, WILHELM/INSTITUT FÜR ÖKOLOGIE - LIMNOLOGIE - DER TU BERLIN: Limnologisches Gutachten Dümmeransanierung, Berlin 1983
- 5) RÜSCHENDORF, BERNHARD: Dümmerlohausen und Lembruch. Die Entwicklung zweier Siedlungen am Dümmer See. Schriftl. Hausarbeit z. Prüfung f. d. Lehramt an Realschulen, Damme/Osnabrück 1981, unveröffentlicht.
- 6) WINDHORST, HANS-WILHELM: Von der bäuerlichen Veredlungswirtschaft zur agrarindustriellen Massentierhaltung. Neue Wege in der agraren Produktion im Oldenburger Münsterland. In: Georg. Rundschau 25, 1973, S. 470-482

Karten:

- 1) Topographische Karte 1:50.000 „Naturpark Dümmer“. Herausgeber Niedersächsisches Landesverwaltungsamt — Landesvermessung —. Ausg. 1981
- 2) Radwanderkarte Samtgemeinde „Altes Amt Lemförde“, o. Ang. des Maßstabs, Bielefeld/Lembruch o. J.

Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter Südoldenburgs 1912 - 1937 = 25 Jahre

Am 26. Januar 1895 trafen sich Vertreter aus den Ämtern Cloppenburg, Friesoythe, Vechta und Wildeshausen, um die Rindviehzucht in einem Gesamtzuchtverbande auf eine einheitliche Grundlage zu stellen. Bereits am 27. September 1902 löste sich der Unterverband Vechta aus diesem Gesamtverbande. Von jetzt an führte man die Bezeichnung „Herdbuchverein der Rotbuntzüchter Südoldenburgs, Sitz Amt Vechta.“ Viele Rotbuntzüchter aus dem Nachbaramte Cloppenburg schlossen sich noch im gleichen Jahre dem neu gegründeten Herdbuchverein an, während die Cloppenburger Schwarzbuntzüchter im Gesamtverbande verblieben.

Die Gründung

Am 31. Oktober 1912 traf sich der Vorstand des Gesamtverbandes im Zentralhotel in Cloppenburg, um die Satzung zu überarbeiten. Bereits am 11. Dezember des gleichen Jahres findet im gleichen Saale die konstituierende Versammlung des „Herdbuchvereins der Schwarzbuntzüchter Südoldenburgs mit dem Sitz in Cloppenburg“ statt. In der Satzung kann man im § 2 folgendes lesen: „Der Verein hat den Zweck, die Zucht und den Absatz des Südoldenburgers Milchviehs zu fördern. Das Zuchtziel ist die Ausbildung höchster Milchergiebigkeit bei Formenschönheit, kräftiger Muskulatur und rüstiger Körperbeschaffenheit im Jeverländer = Ostfriesen = Typ. Die Farbe ist auf schwarz - weiß beschränkt. Bullen mit schwarzem oder geflecktem Hodensack und solche, deren Beine bis über die Fesseln hinaus schwarz sind, sind von der Aufnahme ausgeschlossen“. Mit folgenden zehn Gegebenheiten wollte der Verein laut § 3 den oben angegebenen Zweck erreichen:

1. Ankörung typischer Tiere und Eintragung in das Herdbuch,
 2. eine geordnete Zuchtbuchführung,
 3. die Kennzeichnung der angekörten Tiere und deren Nachzucht im jugendlichen Alter,
 4. die Erhaltung der durch Abstammung, Formen und Lei-
-

-
- stungen besonders geeigneten Zuchttiere für das Zuchtgebiet durch Verleihung von Prämien,
5. die Durchführung von Leistungsprüfungen und die Unterstützung der Milchkontrollvereine,
 6. die Veranstaltung von Schauen und Zuchtviehauktionen sowie die Beschickung inländischer und ausländischer Schauen,
 7. die Bildung von Stierhaltungsgenossenschaften und die Einrichtung von Bullenstationen,
 8. die Verleihung von Freideckscheinen für weibliche Tiere,
 9. die Veröffentlichung des Herdbuches und anderer Arbeiten des Vereins,
 10. die Versicherung von Zuchtbullen.

Die ersten Mitglieder

Im Gründungsprotokoll kann man lesen, daß am 11. Dezember 1912 bei der Gründung 80 Personen anwesend waren. Von diesen traten 56 dem neu gegründeten Herdbuchverein bei. Laut Eintragung des Cloppenburger Amtsgerichtes waren es:

Josef Meyer, Hemmelsbühren - Th. Korfhage, Brockstreek - Herm. Konerding, Benstrup - Wilh. Pohlmann, Benstrup - Ignatz Schulte, Winkum - Karl Hillen, Benstrup - Heinr. Zuhöne, Winkum - B. Rolfes, Winkum - B.H. Rump, Grapperhausen - Jos. Westerkamp, Höltinghausen - Jos. Götting, Tenstedt - Theo Döpke, Varrelbusch - Josef Meyer, Resthausen - G. Böckmann, Hamstrup - G. Lübben, Garrel - H. Hackmann II, Hemmelte - Gerh. Gerdes, Resthausen - Aug. Schnieder, Ermke - Jos. Osterkamp, Matrum - Bernh. Bixschlag, Vahren - H. Hellkamp, Vahren - J. Stubbemann, Warnstedt - Aug. Döpke, Resthausen - H. Emke, Drantum - F. Lamping, Emstek - Franz Werner, Drantum - H. Ludlage zu Ludlage - H. Hackmann I, Hemmelte - Aug. Reinke, Gastrup - H. Hinners, Visbek - Th. Grever, Schnelten - Joseph Meyer, Schmertheim - Gottfr. Wesjohann, Bokel - B. Meyer, Cloppenburg - A. v. Fricken, Bomhof - Th. Buken, Nutteln - Josef Meyer, Lankum - Gerdesmeyer, Sülzbühren - Heimann, Suhle - Cl. Reinke, Rechterfeld - H. Zuhake, Visbek - Hinrichsmeyer, Sülzbühren - Th. Thöle, Westermstek - Jos. Meyer, Bühren - Zeller J.B. Robben, Lindern - Zeller H. Hurrelberg, Endel - Carl Wilke, Einen - Heinrich Dirkes, Gastrup - Aug. Hummert, Cloppenburg - Zeller Janzen, Auen - Eigner B. Horstmann, Linnloh - Zeller G. Uptmoor, Halter - Zeller Nieske, Holtrup - Heinr. Witte, Schwichtler.

Die überwiegende Zahl der Mitglieder stammte somit aus dem Amte Cloppenburg.

Die Männer des Vorstandes

Laut der von Terwelp gedruckten Satzung hatte man damit gerechnet, daß sich die Züchter aus dem Unterverbande Friesoythe auch dem neugegründeten Herdbuchverein anschließen würden, denn im § 8 der gedruckten Satzung heißt es, daß bei den Vorstandswahlen „dem Prämienbezirk Vechta müssen 2, Cloppenburg 3 Mitglieder angehören“. Nachdem dieser Paragraph geändert war mit der Maßgabe, daß bei den Cloppenburgern das an 4. Stelle gewählte Mitglied und sein Stellvertreter und für Vechta das 3. nebst Stellvertreter ausscheiden, wenn der Unterverband Friesoythe einen Anschluß beantragen würde, hatten die Vorstandswahlen nach Annahme der Gesamtsatzung laut Protokollbuch folgendes Ergebnis:

Vorstandsmitglied	sein Stellvertreter
Aus dem Amte Cloppenburg:	
Meyer, Lankum	Meyer, Hemmelsbühren
Grever, Schnelten	Meyer, Löningen
Tangemann, Kneheim	Gerdesmeyer, Sülzbühren
Gerdes, Resthausen	Robben, Lindern
Aus dem Amte Vechta:	
Reinke, Gastrup	Hamker, Rüschenndorf
Hinners, Visbek	v. Fricken, Bomhof
Diker, Vechta	Enneking, Borringhausen

In der Satzung sind nun folgende Organe aufgeführt: Der Vorstand, der Vereinsausschuß, die Prämierungskommission, die Revisionskommission und die Mitgliederversammlung.

Da man in der Gründungsversammlung den Beschluß gefaßt hatte, daß der Verein beim Cloppenburgers Amtsgericht eingetragen werden solle und im § 8 der Satzung heißt es „Der Vorstand besteht aus sieben auf die Dauer von vier Jahren vom Vereinsausschuß zu wählenden im Vereinsbezirk ansässigen Vereinsmitgliedern ist es nicht verwunderlich, wenn der Vereinsausschuß (32 aus Cloppenburg und 22 aus Vechta) am 26. April 1913 das „Gesetz der Satzung“ genauestens erfüllt. Im Vereinsregister des Cloppenburgers Amtsgerichtes liest man unter der Eintragung vom 29. Mai 1913, daß dem Vorstande des Herdbuchvereins der Schwarzbuntzüchter folgende Personen angehören:

- 1 Landwirt Josef Meyer, Lankum
 - 2 Zeller Theodor Grever, Schnelten
-

-
- 3 Landwirt Bernard Tangemann, Kneheim
 - 4 Zeller Gerhard Gerdes, Resthausen
 - 5 Kaufmann Hermann Hinners, Visbek
 - 6 Zeller August Reinke, Gastrup
 - 7 Colon Bernard Heinrich Rump, Grapperhausen

Im Vereinsregister sind keine Stellvertreter aufgeführt. Zum Vorsitzenden hatte man Josef Meyer, Lankum, gewählt, der dieses Amt bis zur Auflösung des Herdbuchvereins inne hatte. Sein Stellvertreter wurde Hermann Hinners aus Visbek. Da in der 25jährigen Geschichte des Vereins beim Vorstände nur wenige Veränderungen eingetreten sind, sollen die Eintragungen des Vereinsregisters schon jetzt folgen. Es sind folgende:

1. Durch Beschluß vom 28. Mai 1914 wird für den verstorbenen Hermann Hinners Zeller Heinrich Zurhake aus Visbek bestellt.
2. An Stelle des ausgeschiedenen B.H. Rump ist der Wirt Franz Kuhlmann aus Dümmerlohausen durch Beschluß vom 30. Dezember 1919 in den Vorstand gewählt.
3. Da nach 10jähriger Wartezeit die Züchter des Friesoyther Unterverbandes dem Herdbuchverein beitreten, wird mit Beschluß vom 14. Januar 1922 der Winterschuldirektor Schulte, Friesoythe und der Landwirt Friedrich Block aus Hollen bei Ramsloh in den Vorstand aufgenommen. Sitzungsgemäß sind G. Gerdes und H. Zurhake ausgeschieden.
4. Die letzte Registereintragung unter dem 24. Januar 1933 lautet: „Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind wiedergewählt. Vorsitzender ist J. Meyer, Lankum und sein Stellvertreter August Reinke, Gastrup“.

Ein guter Anfang

Der Herdbuchverein entfacht von Anfang an eine rege Tätigkeit. Die im Gesamtverbände geführten Tiere werden unter Hinzufügung der Buchstaben C = Cloppenburg und V = Vechta in das neu gegründete Herdbuch übernommen. Man bemüht sich, bestes Bullenmaterial in Ostfriesland und im Jeverlande aufzukaufen. Auktionen werden durchgeführt. Am 28. Mai 1914 kann der Geschäftsführer Hackmann in der Cloppenburger Walhalla berichten, daß bereits 2.500 Tiere in das Herdbuch eingetragen sind, daß 54 Vertrauensmänner für den Verein tätig sind, daß das Amt Cloppenburg für die Impfung gegen Maul- und Klauenseuche einen Zuschuß von 500,- Mark zur Verfügung gestellt habe, daß das Geschäftsjahr 1913 bei 9.632,14 Mark Einnahmen und 8.884,62 Mark Ausgaben ein Plus zu verzeichnen habe und daß

die Tiere für die DLG-Ausstellung in Hannover bereits ausgesucht seien.

Am 25. Juni 1914 kann man in der Oldenburgischen Volkszeitung lesen, daß der Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter Süldenburgs zum ersten Male auf einer DLG-Wanderausstellung ausgestellt habe. Über die 13 Tiere, die ausgestellt waren, heißt es: „Auf die ausgestellten Tiere entfielen bei sehr schwerer Konkurrenz ein Siegerpreis, zwei Ehrenpreise, sechs 1., drei 2., ein 3. und ein 4. Preis. Außerdem erhielt der Verein in der Sammlung in einer Konkurrenz mit 140 Tieren einen 3. Preis. Die ausgestellten Bullen gehörten Josef Meyer, Hemmelsbühren - H. Hackmann II, Hemmelte und Ww. Heitmann, Suhle. Kühe hatten Josef Meyer, Hemmelsbühren - G. Koldehoff, Hagstedt und Frd. Döding aus Varenesch ausgestellt. Und bei den Färsen heißt es in der OV „zeichneten sich durch ihre Korrektheit, schöne gefällige Formen und besonders gute Milchzeichen aus“. Diese Tiere waren von Th. Grever, Schnelten und G. Gerdes, Resthausen, ausgestellt worden.

Der erste Weltkrieg und Folgen

Die so erfolgreich begonnene Arbeit wurde durch den ersten Weltkrieg (1914 - 1918) jäh unterbrochen. Die Sorge des Vorstandes war es besonders bei der Heeresleitung darauf hinzuwirken, daß möglichst wenig eingetragenes Vieh geschlachtet würde. Dieses scheint aber nicht gelungen zu sein, denn im Vorstandsprotokoll liest man unter dem 18. März 1919, daß man sich mit den „Rotbunten“ bei Melchers in Vechta getroffen habe, da ein „gemeinsames Anliegen gegeben sei“. Unter dem Vorsitz von Herrn Schwegmann wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Mit einer Eingabe an den Viehverwertungsverband heranzutreten um Zuwendung von Zuschüssen zur Behebung der den Herdbuchverein durch den Krieg zugeführten Schäden. Die Anwesenden hielten eine einmalige Zuwendung von mindestens 40.000 Mark erforderlich“. Dieses geforderte Geld will man in erster Linie für Prämien verwenden, damit die besten Tiere dem Zuchtgebiet erhalten bleiben. Weiterhin sollen von auswärts beste Zuchttiere zugekauft werden. Im Juni des gleichen Jahres erhielt der Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter von dem Viehverwertungsverband 30.000 Mark. Das Geld wurde bei der Spar- und Darlehnskasse in Cloppenburg angelegt.

Die Friesoyther schließen sich an

Am 14. Juni 1922 werden im Diekmannschen Saale in Cloppen-

burg die Vertreter aus dem Friesoyther Unterverbände besonders herzlich begrüßt. Der schon bei der Gründung gehegte Wunsch geht an diesem Tage nach einer zehnjährigen Wartezeit in Erfüllung. Der gestellte Antrag um Anschluß an den Herdbuchverein wird einstimmig angenommen.

Eine neue Bullenkörkommission wird gebildet. Sie besteht aus folgenden Herren:

Theodor Grever, Schnelten, als Obmann
Bernard Tangemann, Kneheim, als Stellvertreter
Frd. Kuhlmann, Rüschenndorf, als Ersatzmann
Th. L. Avik, Scharrel, für den Friesoyther Bezirk
B. Gruben, Barßel, als Ersatzmann

In die Prämierungskommission werden folgende Mitglieder berufen:

Als ordentliches Mitglied	als Ersatzmann
<hr/>	
Für den Cloppenburger Bezirk	
Gregor Meyer, Helminghausen	Theodor Thöle, Westeremstek
Aug. Hummert, Cloppenburg	Engelbert Ludlage zu Ludlage
Für den Bezirk Vechta	
Aug. Reinke, Gastrup	E. Langeland, Oythe
Ferd. Brokamp, Düpe	Ferd. Blömer, Höne
Für den Friesoyther Raum	
Heinr. Schulte, Bokelesch	Georg Glup, Thüle
B. Timmermann, Hohefeld	Frz. Küther, Bösel

Fortan sollen Bullenkörungen an folgenden Orten stattfinden:
Im Amte Vechta in Goldenstedt, Visbek, Vechta, Damme, Steinfeld, Neuenkirchen und Dinklage.

Im Amte Cloppenburg in Essen, Löningen, Lastrup, Lindern, Molbergen, Garrel, Cloppenburg und Emstek.

Im Amte Friesoythe in Thüle, Ikenbrügge, Scharrel und Elisabethfehn.

An Prämierungsplätzen wurden bestimmt:

Für den Hauptbezirk I = Vechta	= Lohne
Für das Amt Cloppenburg	= Nieholte
Für den Hauptbezirk III = Friesoythe	= Friesoythe

Die Inflationszeit

Am 24. Juli 1923 kann man lesen: „Zur Deckung der Schulden sollen pro Mitglied durch die Vertrauensmänner schnellstens 15.000,-- Mark gehoben werden.“

Die Inflation mit ihren Millionen- und Billionensummen kann man sehr gut in der nun folgenden Gebührenordnung für die Eintragung von Tieren ablesen. Sie war wie folgt in Mark:

Jahr	Vormerken eines Kalbes	Eintragung einer Kuh	Eintragung eines Bullen
1912	1,-	1,50	2,-
1919	2,-	3,-	10,-
1922	150,-	300,-	1.000,-
1923	5.000,-	10.000,-	50.000,-

Bereits im März 1921 hatte der Vorstand sich an das Oldenburger Ministerium gewandt mit der Bitte, die Bullenkörung den Herdbuchvereinen zu übertragen. Am 5. Oktober 1923 weilt Landw. Rat Krogmann von der Oldenburger Landwirtschaftskammer beim großen Ausschuß und gibt bekannt, daß die staatliche Körung der Bullen widerruflich den Herdbuchvereinen übertragen worden sei. Krogmann erklärt alsdann die neuen Bestimmungen und erläutert auch die vom Ministerium vorgesehene Satzungsänderung.

Das Jahr 1924 mit dem Rindviehzuchtgesetz

Im Jahre 1924 schließt man sich dem Verbands der Oldenburgischen Rindviehzüchter an. Wegen der zentralen Lage verlegt man die Geschäftsstelle nach Cloppenburg. Die DLG-Ausstellung in Hamburg wird beschickt und laut OV vom 31. Mai 1924 können Gerh. Gerdes, Resthausen, einen 2a Preis und eine Anerkennung, Heinr. Hummert, Kneheim, einen 3. Preis und Aug. Hummert, Cloppenburg, einen Anerkennungspreis mit nach Hause bringen. In mehreren Sitzungen kommen „die unhaltbaren Zustände des Weidenlassens der Bullen“ zur Sprache. Man ist der Meinung, daß die Ämter die vom Ministerium erlassene Verordnung schärfer kontrollieren sollten und vor allem fordert man eine harte Bestrafung. Im Protokollbuch ist zu lesen „soll widerruflich für jeden Fall, den die Gendarmerie zur Anzeige bringt, eine Prämie von 100 RM ausgesetzt werden“.

Einen breiten Raum nimmt die Beratung des Entwurfes des neuen Rindviehzuchtgesetzes ein. Von der Landwirtschaftskammer kommt Landw. Rat Krogmann nach Cloppenburg und erläutert den Ausschußmitgliedern den neuen Gesetzentwurf. Wegen dieses Entwurfes trifft sich sogar der Vorstand mit dem Vorstände der Rotbuntzüchter, wobei von der Oldenburger Regierung Mini-

sterialrat Hennings als Gesprächspartner anwesend ist. Das Rindviehzuchtgesetz für den Landesteil Oldenburg, das am 5. Juli 1924 vom Landtage verabschiedet wurde, tritt zum 1. Januar 1925 in Kraft. Es besteht aus 74 Paragraphen. Folgende Kernthesen sind in diesem Gesetz aufgeführt: Zuchtgebietseinteilung, Zuchtziel, Rindviehzuchtverbände, Zusammenschluß dieser Verbände, Rindviehzuchtkommission, Körungszwang, Körung der Bullen, Körgebühren, Zulassungsschein, Deckliste und Deckregister, sonstige Verpflichtungen der Rindviehbesitzer, Herdbücher, Herdbuchvereine, Preisverteilung, Straf- und Schlußbestimmungen.

Vereidigung auf das Gesetz

Da nun laut Gesetz jedes Zuchtgebiet (Süd-Oldenburg) einen Zweckverband zur Förderung der Rindviehzucht zu bilden hatte und mit der Ministerialbekanntmachung vom 3. Februar 1925 der Cloppenburger Amtshauptman den Vorsitz im Verbandsvorstande inne hatte, ist es nicht verwunderlich, wenn man unter dem 11. Mai 1925 im Protokollbuch lesen kann, daß der Amtshauptmann Brand aus Cloppenburg im Melcherschen Saale in Vechta (wahrscheinlich mit den Rotbuntzüchtern) folgende Herren an Eidesstatt verpflichtete „bei Ausübung ihrer Ämter die Vorschriften des Rindviehzuchtgesetzes genau und gewissenhaft zu beachten“. Vereidigt wurden: Meyer Lankum, Reinke Gastrup, Grever Schnelten, Direktor Schulte Friesoythe, Hubermann Visbek, Direktor Linnewerth Visbek, Vaske Nordbrock, Gelhaus Ambergen, Rump Barlage, kl. Arkenau Brockstreek, Arkenstette Elmelage, Blömer Höne, Berding Schledhausen, Hinrichsmeyer Sülzbühren, Hummert Cloppenburg, Gerdes Resthausen, Fangmann Kneheim, Buken Nutteln, Vormoor Hagen, Dierkes Gastrup, Meyer Lutten, Brokamp Düpe, Korfhage Einhaus, Wilken gr. Roscharden, Meyer Lastrup, Langeland Oythe, Götting Tenstedt, Gerdes Astrup, Droste-Rehling Nellinghof, Hurrelberg Endel, Backhaus Hackstedt, Gildehus Roggenberg, Meyer Repke, Sprock Schwaneburg.

Die Bedeutung dieser Verpflichtung auf das Rindviehzuchtgesetz erkennt man daran, daß von der Oldenburger Regierung Ober-Reg.Rat Kasseborn, von der Landwirtschaftskammer Landw.Rat Krogmann und vom Amte Vechta Reg.Assessor Hartong anwesend waren. Da am 6. Oktober 1926 noch eine zweite Verpflichtung durch den Amtshauptmann Brand in Friesoythe stattfand, sollen die Namen jetzt folgen. Kuhlmann Dümmerlohausen,

Block Hollen, Thien Hemmelte, Klatte kl. Roscharen, Janzen Auen, Büter Borkhorn, Hegger Elbergen, Dr. gr. Beilage Essen, gr. Macke Uptloh, Schumacher Halen, Schumacher Kneheim, Hellmann Sevelten, Schnieder Ermke, Lübben Garrel, Feldhaus Rechterfeld, Tangemann Varenesch, Bruns Ellenstedt, Nageler Lahr, Grabber Harpendorf, Bertelt Reselage, Knelangen Friesoythe, Timmermann Hohefeld, Preut Vorderthüle, Meyer Neumarkhausen, Brinkmann Neuscharrel, Schulte Bollingen, Schulte Bokelersch, Eilers Hollen, Pekeler Barßelermoor und Büter Scharrel.

Unfallverhütung, Bullenhaltung, Kontrollvereine

Interessant ist zu lesen, daß man sich vor über 50 Jahren bereits Gedanken machte, wie man Unfälle beim Umgang mit Tieren verhindern könne. Man verlangte, daß alle Bullen, die über zwei Jahre alt seien, auf der Körung wie auf der Prämierungsveranstaltung mit einem durchgezogenen Nasenring vorzuführen seien. Bei den jüngeren Bullen bleibt es dem Besitzer überlassen, wie er seinen Stier vorführen will. Nur muß der Führer des Bullen „zu jeder Zeit Herr darüber sein“.

Zu Ende des Jahres 1925 bestehen insgesamt 11 Milchkontrollvereine, die für die schwarz-bunten Kühe die Kontrolle durchführen. Sechs Vereine waren neu gegründet worden. Während die alten Kontrollvereine einen Zuschuß von je 50,- Mark erhielten, wurde den neu gegründeten Milchkontrollvereinen ein Geldbetrag von je 155,- Mark zugesprochen. Ebenso bekamen die neu gegründeten Bullenhaltungsgenossenschaften in den Kolonien einen Zuschuß, der zwischen 150,- und 200,- Mark lag.

Mit Beginn des Jahres 1926 setzte in den Züchtervereinen eine lebhafte Diskussion wegen der Beschickung der DLG-Ausstellung in Breslau ein, da die vorige DLG-Reichstierschau in Stuttgart nicht mit Tieren beschickt worden war. Am 23. Januar 1926 faßte man den einstimmigen Beschluß „Die Ausstellung der DLG in Breslau nicht zu beschicken. Die Gelder sollen zur Erhöhung der Bullenprämien und zu sonstigen Zwecken zur Förderung der Rindviehzucht verwendet werden“. Man sollte hier erwähnen, daß diese Breslauer DLG-Ausstellung die Rotbuntzüchter „nur“ 5.000,- Mark gekostet hat.

Die neuen Unterbezirke

Aus organisatorischen Gründen wurden die drei Hauptbezirke in folgende Unterbezirke eingeteilt und mit den angegebenen Achtmännern besetzt:

Unterbezirk	zuständiger Achtsmann
Einteilung des Hauptbezirkes I = Vechta	
Gemeinde Goldenstedt	Gelhaus
Gemeinde Visbek	Beckermann
Gemeinde Vechta, Oythe, Lutten	Langeland
Gemeinde Bakum, Vestrup, Langförden	Berding
Gemeinde Lohne, Steinfeld	Brokamp
Gemeinde Damme	Fr. Kuhlmann
Gemeinde Neuenkirchen, Holdorf	Knollenberg
Gemeinde Dinklage	F. Blömer

Der Hauptbezirk II = Cloppenburg wurde wie folgt eingeteilt:

Gemeinde Garrel mit Resthausen	
Ambühren und Schmertheim	G. Gerdes
Gemeinde Molbergen mit Rest der Gemeinde Krapendorf und Cloppenburg	B.Tangemann
Gemeinde Lastrup	Grever, Schnelten
Gemeinde Lindern	Janzen, Auen
Gemeinde Lönigen	Büter, Berkhorn
Gemeinde Essen	Rump, Barlage
Gemeinde Cappeln	Götting, Tenstedt
Gemeinde Emstek	Al. Meyer

Einteilung des Hauptbezirkes III = Friesoythe	
Gemeinde Barßel	Gruben, Barßel
Gemeinde Strücklingen, Ramsloh	Schulte, Bollingen
Gemeinde Scharrel, Neuscharrel	Büter, Scharrel
Gemeinde Markhausen und Thüle	Preut, Vorder-Thüle
Gemeinde Friesoythe, Altenoythe	Knellingen, Friesoythe
Gemeinde Bösel	Block, Bösel

Eine weitere Ortsänderung kam durch die Anregung von Landw.Rat Krogmann zustande. Er empfahl, die bisher getrennt veranstalteten Prämierungen an einem Orte stattfinden zu lassen, damit „alle Züchter die besonders ausgezeichneten Tiere zur

Ansicht hätten. Obwohl wegen der Entfernung aus dem äußersten Süden und Norden Bedenken angemeldet wurden, beschloß man mit großer Mehrheit, die Prämierungen von jetzt an an einem Platze abzuhalten und zwar in Cloppenburg“.

Aus der Vorstandsarbeit

Beim Lesen des Vorstandsprotokollbuches hat man den Eindruck, daß der Vorstand seine ihm aufgetragenen Aufgaben sehr ernst nimmt. Mit den verliehenen Prämien muß Unfug getrieben worden sein, denn man beschließt am 12. August 1926, daß der Geschäftsführer laufend Kontrollen durchführen soll, ob die ausgezeichneten Tiere noch im Stalle vorhanden sind. Daß einige Züchter den Wert einer verliehenen Geldprämie nicht erkannten, zeigen folgende Protokolleintragungen: „daß B.H. aus B. seinen Bullen, der im Herbst 1925 eine III. Prämie von 100,- Mark erhalten hatte, bereits im März zum Schlachten verkauft habe“.

Beschluß: Die erhaltene Prämie muß zurückgezahlt werden. „Die von Z. in E. zurückgehaltene Prämie, die trotz mehrfacher Aufforderung nicht eingesandt wurde, soll im Verwaltungswege eingezogen werden“.

Bei H. Sch. aus B., der einen Bullen mit einer II. Prämie ohne Genehmigung verkauft hatte und „anfangs noch unwahre Angaben gemacht hatte“ wird folgender Beschluß gefaßt:

1. die 200,- Mark Prämienfelder müssen zurückgezahlt werden.
2. Außerdem ist ein Reuegeld in Höhe der Prämie zu zahlen. Und beim Antrage des Fr.K. aus R. wurde beschlossen, „die Zeugen, die bekunden, daß der Bulle böse sei, sollen durch das Amt Vechta unter Eid genommen werden“.

Am 5. Januar 1927 befaßt sich der Vorstand mit dem geplanten Bau einer Markthalle in Cloppenburg. Dem Stadtmagistrat teilt man mit, daß der Herdbuchverein bereit sei, einen Zuschuß zu geben, wenn „bei Benutzung des Herdbuchvereins ein Standgeld nicht bezahlt zu werden braucht“. An diesem Tage beschließt man, daß ab dem 1. Januar 1930 nur noch Bullen gekört werden können, die mütterlicherseits einen Milchleistungsnachweis beibringen können.

Am 25. Februar 1927 wird folgende Körungskommission gebildet, die fortan aus drei ständigen Mitgliedern besteht. Es sind:

Obmann der Körungskommission = Th. Grever, Schnelten

1. Ersatzmann = B. Tangemann, Kneheim

2. Ersatzmann = G. Meyer, Helminghausen

2. ständiges Mitglied : C. Berding, Schledehausen

1. Ersatzmann = Fr. Kuhlmann, Rüschenndorf

2. Ersatzmann = A. Gelhaus, Ambergen

3. ständiges Mitglied = B. Avik, Scharrel

1. Ersatzmann = B. Gruben, Barßel

2. Ersatzmann = H. Sprock, Schwaneburg

Für die anstehende DLG-Ausstellung in Dortmund werden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Es sollen 15 Tiere ausgestellt werden.

2. Die Aussteller sollen das Kraftfutter selbst mitnehmen, damit die Tiere sich nicht umzustellen brauchen.

3. Den fünf Viehwärtern wird ein Tagegeld von je 15,- Mark zugestanden.

4. Den Ausstellern von Tieren wird folgende Entschädigung zugesprochen: a) Kühe in Milch = je Tier 125,- Mark. b) für Bullen und Fräsen = je Tier 100,- Mark.

Man sollte hier einfügen, daß bei späteren Ausstellungen je Tier ein Versicherungsschutz von 1.000,- bzw. 1.500,- Mark abgeschlossen wurde. Von der Dortmunder DLG-Ausstellung konnten die Süddoldenburger Schwarzbuntzüchter folgende Preise mit nach Hause bringen:

Einen 1. Preis erhielt A. Schumacher, Halen, für seinen Bullen und Heinr. Buken, Nutteln, auf eine Milchkuh. Aug. Berding, Schledehausen, erhielt zwei 2. Preise auf die ausgestellten Färsen und einen 3. Preis auf seine Viktor-Familie. Mit einem Anerkennungspreis mußten sich die Goldenstedter Bullenhaltungsgenossenschaft, Friedr. Kröger, Goldenstedt, Heinr. Hummert, Kneheim und H. Klatte, kl. Roscharden, begnügen.

Der Leistungsnachweis

Mit dem Beschluß erst 1930 wieder eine DLG-Ausstellung in Köln zu beschicken - nicht nach Leipzig und München zu gehen - ist es nicht verwunderlich, wenn in Züchterkreisen der Leistungsnachweis für die Bullenkörungen wieder aufgegriffen wird. Dr. gr. Beilage stellt den Antrag, daß möglichst bald nur noch Bullen angekört werden sollten, wenn die Mutter wenigstens 120 kg Milchfett - bei Erstlingskühen 100 kg - geliefert habe. Mit der Forderung nach Leistung tut man sich zu dieser Zeit noch recht schwer. Am 3. November 1928 heißt es „einstimmig noch zurückgesetzt“ und am 10. November 1929 verlangt man, daß mit Wirkung zum 1. Januar 1931 ein eingeführter Bulle im Durchschnitt 3 % Fett mit 150 kg Milchfett bei der Mutter- und Großmutterleistung erbrin-



Der Bulle „Leutnant“, der 1930 auf der DLG einen ersten Preis erhielt. Besitzer Fr. Kuhlmann, Borringhausen.



„Landfriede“ Eine berühmte Kuh des Züchters Berding, Schledehausen. Höchstleistung am Tage = 48 Liter Milch. Landfriede bekam täglich 24 Pfund Mehl und sie wurde viermal am Tage gemolken. Erhielt 1930 auf der DLG in Köln einen ersten Preis.



DLG-Urkunde. 1. Preis für den Bullen „Leutnant“.

gen müsse. Am 23. Dezember 1930 ist der Leistungsnachweis durch den Antrag Büter wieder auf dem Tisch. Einige Züchter verlangen 150 kg Milchfett, andere wollen sogar noch mehr. Mit dem Antrag Kuhlmann geht man für das Jahr 1931 auf 125 Milchfett bei einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3 % zurück. Erst am 14. Januar 1932 kann man lesen, daß der Friesoyther Beschluß - 150 kg Milchfett - nach „sehr langen Verhandlungen mit 2 Gegenstimmen bestätigt wurde“. Am 30. Mai 1930 kann man in der OV lesen, daß die Schwarzbuntzüchter Südoldenburgs in schärfster Konkurrenz mit Holstein, Osnabrück, Westfalen und Köln einen 2a Sammlungspreis erhielten. Die acht ausgestellten Tiere erzielten insgesamt 10 Preise und zwar zwei 1a Preise, einen 2. Leistungspreis, einen 2a Sammlungspreis, einen 3. Preis und vier Anerkennungspreise. Ganz bewußt soll jetzt die Mutterleistung des Bullen „Leutnant (Besitzer Fritz Kuhlmann, Borringhausen, Züchter Karl Eilfort, Tüttingen) der auf der DLG-Ausstellung einen 1a Preis erhielt, aufgezeigt werden: Es waren 4.471 kg Milch mit 2,83 % Fett und 155,1 kg Milchfett.

Antrag auf Zusammenschluß

Am 15. August 1930 steht unter Punkt X der Tagesordnungspunkt „Zusammenschluß der Herdbuchvereine“. Man will die beiden Südoldenburger Herdbuchvereine - Rotbunt- und Schwarzbuntzüchter - vereinigen und einen Tierzuchtinspektor anstellen. Nach kurzer Diskussion fällt im Vorstande der Beschluß „Der Zusammenschluß soll abgelehnt werden“. Aber schon am 11. Dezember des gleichen Jahres liegt wiederum ein Antrag auf Zusammenschluß vor, der dieses Mal vom Rindviehzuchtverband gestellt worden war. „Der Vorstand war einstimmig der Ansicht, daß es durch den Zusammenschluß wieder zu Reibereien führen werde, die früher genug dagewesen wären“. Ferner war der Vorstand einstimmig der Meinung, daß die im Schreiben angegebenen „Sparmaßnahmen nicht von Bedeutung seien.“

Der Haushaltsplan 1930/31

Für die heutigen Züchter dürfte sicherlich ein Haushaltsplan der Schwarzbuntzüchter von großem Interesse sein. Welche Einnahmen und Ausgaben hatte man vor über 50 Jahren? Es waren folgende:

Einnahmen.

A. Aus früherer Rechnung.	RM. Pf.
Kassenbestand des Herdbuchvereins	3517.72

Kassenbestand des —Rindviehzuchtverbandes	7625.73
B. Mitgliederbeiträge.	
850 Mitglieder des Vereins je 3 RM	2550.00
C. Zinsen.	
Für Bankeinlagen bei der Ländlichen Centrankasse	250.00
D. Eintragungsgebühren.	
Für 600 Herdbuchaufnahme a 1 RM	600.00
Für 100 Hilfsbuchaufnahmen a 5 RM	500.00
Für 140 Bullen je 5 RM	700.00
E. Bestandsgebühren.	
Für 260 Bullen je 0.50RM	130.00
Für 3500 Kühe je 0.20RM	700.00
F. Vormerkgebühren für Kälber.	
Für 1850 Kälber je 0.80RM	1480.00
G. Sonstiges.	
Erlös für Ersatzscheine	50.00
Verkauf von Stallbüchern	20.00
H. Zuschuß vom Rindviehzuchtverband.	
Zuschuß zu den Geschäftskosten des Herdbuchvereins	2000.00
I. Körungen und Preisverteilungen.	
Körgebühren 200 a 5 RM und 140 a 10 RM	2400.00
Anmeldegebühren zur Körung u. Prämierung	450.00
Verkauf von Katalogen zur Körung u, Prämierung	200.00
Prämiengelder insges. (einschl. Nachzuchtpr.)	13.000.00
Fesselungsprämien	1000.00
J. Verschiedenes.	
Beschickung von Ausstellungen (Res.)	2000.00
Zuschuß für Kontrollvereine	3000.00
Von Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft (Auktion)	100.00
Für Rinderleistungsbuch	1000.00
	Sa. 43.273,45 RM

Ausgaben.

A. Aus früherer Rechnung.	RM. Pf.
Rückständige Rechnungen	20.00
B. Gehälter.	
Dienstaufwandsentschädigung des Vorsitzenden	600.00
Gehalt des Geschäftsführers (monatlich 258.50M.)	3102.00
Gehalt des Gehilfen (monatlich 110M)	1320.00
Versicherungsbeiträge	350.00
C. Geschäftsräume.	
Miete für ein Geschäftszimmer	550.00

D. Geschäftskosten.	
Gerätschaften und Formulare	1000.00
Bekanntmachungen	50.00
Feuerversicherung	20.00
Portoauslagen und Telefongebühren	550.00
E. Tagegelder und Reisekosten.	
Für Vorstandsmitglieder (Versammlungen usw.)	300.00
Für Obmänner und Vertrauensmänner	850.00
Für Mitglieder d. Großen Ausschusses für Teilnahme an Versammlungen.	150.00
Spesen usw.	100.00
F. Ehrenpreise.	
Ehrenpreise für Tierschauen	400.00
G. Körungen und Prämienverteilungen.	
Bekanntmachungen	200.00
Kataloge, Formulare. Deckblocks usw.	800.00
Tagegelder und Reisekosten	1000.00
Frachtvergütungen und sonstiges gel. d. Prämierung	600.00
Prämiengelder insges. (einschl. Nachzuchtprämien)	13.000.00
Fesselungsprämien	1000.00
H. Verschiedenes.	
Ausstellung Köln	4500.00
Zuschuss für Kontrollvereine	3000.00
Frachtvergütung u. Prämienfelder für Auktionen	200.00
Vorarbeiten für Ausstellung Hannover	750.00
Für Rinderleistungsbuch	1000.00
I. Unvorhergesehenes.	
Unvorhergesehenes (Rechnung Rindviehzuchtverband)	2375.73
Unvorhergesehenes und zum Ausgleich	3485.72
	Sa. 41.273.45 RM.

Man könnte jede Zahl auf der Einnahmen- wie auf der Ausgabenseite genauestens analysieren. An Hand der Zahlen kann man aber erkennen, daß beim Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter rege Aktivitäten vorhanden waren. Besonders aussagekräftig ist die Zahl 13.000,-. Von den gesamten Haushaltsmitteln wurden fast ein Drittel an Prämien vergeben.

Auf der DLG-Ausstellung in Hannover im Juni 1931 konnte man gute Erfolge mit nach Hause bringen. Mit Preisen wurden bedacht:
für Bullen

1. Preis und Ehrenpreis

= Clem. Marischen, Visbek, Züchter = B. Timme, Schnelten

3. Preis = Fr. Kuhlmann, Borringhausen

3. Preis = Th. Eilfort, Lehmden

Auf Kühe und Färsen erhielten folgende Züchter einen Preis:

1b Preis = Aug. Berding, Schledehausen

3. Preis = Josef Meyer, Lankum

3. Preis = Heinr. Hummert, Kneheim

3a Preis für Färse = Aug.. Berding, Schledehausen

Einen Anerkennungspreis erhielten:

Eng. Klaus, Nutteln — Aug. Berding, Schledehausen — Heinr. Buken, Nutteln und Ww. Joh. Henke, Kneheim.

In der Einzelzüchtersammlung wurde Aug. Berding sogar mit einem 2a Preis bedacht und der Herdbuchverein erhielt in der großen Sammlung einen 3a Preis.

Wirtschaftskrise — man muß sparen

Sicherlich ist es dem Vorstände am 29. August 1931 nicht leicht gefallen, folgende Beschlüsse zu fassen, da man sparen mußte:

1. Die Tagegelder für die Kör- und Prämierungskommission werden gesenkt.
 2. Der Geschäftsführer verzichtet freiwillig auf 6 % seines Gehaltes.
 3. Der Vorsitzende Meyer, Lankum, verzichtet auf 33 % seiner Dienstaufwandsentschädigung.
 4. Das Futtergeld für die DLG-Ausstellungen wird um 50 % gekürzt.
 5. Ebenso soll das Tagegeld für die Viehwärter gesenkt werden.
- Im nächsten Jahre folgen nochmals Kürzungen. Im Voranschlag für 1932/33 kann man lesen, daß der Geschäftsführer nur noch ein Jahresgehalt von 2.000,- Mark erhalten soll. Der Gehilfe soll statt 100,- nur noch monatlich 80,- Mark erhalten.

Der Auflösung entgegen

Mit dem Jahr der „Machtergreifung“ werden die Protokolle ganz kurz. Am 11. Januar 1933 wird der gesamte Vorstand wieder gewählt und am 25. Februar des gleichen Jahres tritt man dem Verbande der Schwarzbuntzüchter Deutschlands bei.

Da der „Einheitsgedanke“ immer mehr aufkommt, befaßt sich der Vorstand eingehend mit den Fragen des Zusammenschlusses. Vor allem stellt man Überlegungen an, welche Vergünstigungen man für den eigenen Herdbuchverein bei einem Zusammenschluß

erreichen kann. Am 25. September 1935 findet bei Thöle in Cloppenburg die letzte Sitzung des „Großen Ausschusses“ statt. Da der Vorsitzende Meyer, Lankum, erkrankt war, wird die Versammlung von August Reinke geleitet. Eine Beschlußfähigkeit ist nicht gegeben, deshalb findet eine Vertagung um zwei Stunden statt. Nachdem zwischenzeitlich mehrere Ausschußmitglieder telefonisch benachrichtigt worden waren, konnte die Versammlung um 13.45 Uhr wieder eröffnet werden.

Von 52 Ausschußmitgliedern waren 35 gekommen. Außerdem waren anwesend: Hauptabteilungsleiter II Hobbie, Stabsleiter Lammers, der Landesreferent für die Gruppe Rinder und der Geschäftsführer Wienken als Protokollführer. Die einzelnen Satzungsparagraphen wurden den Ausschußmitgliedern vorgelesen und von den Herren Backhaus und Lammers erläutert. „Es folgte eine gründliche Durchberatung und Aussprache. Die vom Vorstand des Herdbuchvereins gestellten Bedingungen wurden schriftlich beantwortet von Stabsleiter Lammers. Die neue Satzung wurde einstimmig angenommen“, so lautet das Protokoll. Damit man sich ein Bild machen kann, welche Bedingungen der Vorstand geäußert hatte, sollen die sechs gestellten Fragen mit der Antwort des Stabsleiters Lammers jetzt folgen:

Vom Vorstande vorgelegte Fragen

- 1) Die Bullenprämierungen, Nachzuchtbesichtigungen und Rinderschauen müssen stattfinden getrennt für unsern Bezirk wie bisher.
 - 2) Die Verteilung der Mittel, die insgesamt zur Förderung der Rindviehzucht zur Verfügung stehen, muß erfolgen nach der Viehzählung (gesamter Viehbestand).
 - 3) Auf den Reichsnährstandsausstellungen wollen wir nach wie vor in B a 2 (jüngere Zuchtgebiete) ausstellen können.
 - 4) Gelegentlich der Landestierschauen wollen wir bezüglich Konkurrenz usw. genau so gestellt sein wie die Rotbuntzüchter Süldenburgs.
 - 5) Etwaiges Vorschlagsrecht für Vorsitzenden, Geschäftsführer und Beiräte.
 - 6) Als Körungskommission wünschen wir einen Obmann für den ganzen Bezirk und vielleicht zwei Züchter aus unserm Bezirk.
- Die Landesbauernschaft erklärt sich mit den Punkten 1, 2, 4, u. 5, einverstanden, der Punkt 3 soll durch die Landesbauernschaft unterstützt werden. Die Entscheidung bleibt dem Reichsnährstand (Ausstellungsleistung)vorbehalten. Der Punkt 6 bedarf
-

noch der endgültigen Klärung. Grundsätzlich sollen 2 Vertreter der Herdbuchvereinigung der Körungskommission angehören.

gez. Lammers 25/9. 35

Schon bald bahnte sich ein Wandel an. Im Jahre 1936 wurde in Cloppenburg ein Tierzuchtamt eingerichtet und mit dem Tierzuchtleiter Dr. Dirks besetzt. Von jetzt an drängte der Reichsnährstand auf die Zusammenlegung der beiden Südoldenburger Herdbuchvereine, die dann am 25. Mai 1937 erfolgte. Die heute noch bestehende Herdbuchgesellschaft — HGSO — wurde an diesem Tage aus der Taufe gehoben.

De Facto hat der Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter die Nazizeit überstanden, denn unter dem 20. Juli 1947 ist beim Cloppenburgers Amtsgericht folgendes eingetragen: „Dem Verein ist durch rechtskräftigen Beschluß des Amtsgerichtes Cloppenburg vom 29. Mai 1947 gemäß § 73¹ BGB die Rechtsfähigkeit entzogen. Zu Liquidatoren sind die Vorstandsmitglieder Kuhlmann und Schulte bestellt.“ Am 31. Oktober 1948 erfolgte die endgültige Löschung.

25 Jahre — ein Viertel Jahrhundert — hat der Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter Südoldenburgs sehr erfolgreich für die heimische Rindviehzucht gearbeitet.

Literatur:

1. Archiv des Amtsgerichtes Cloppenburg
2. Archiv der Herdbuchgesellschaft Südoldenburg
3. Gesetzblatt für das Herzogtum Oldenburg vom 21. April 1906
4. Das Rindviehzuchtgesetz für den Landesteil Oldenburg vom 5. Juli 1924
5. Die Zeitschriften:
Das Südoldenburger Herdbuch Nr. 22/1981
Das Landwirtschaftsblatt Weser-Ems Nr. 36/1981
6. Die Oldenburgische Volkszeitung vom
4. und 25. Juni 1914 — 31. Mai 1924 — 26. Mai 1927 — 25. und 30. Mai 1930 — 3.
und 5. Juni 1931 — 29. Mai 1935.

Joseph Bullermann

Der Graureiher

Der Graureiher (*Ardea cinerea*) ist landläufig als Fischreiher bekannt und damit als räuberischer Vogel abgestempelt. Er soll sich ausschließlich von Fischen ernähren und ist somit zum besonderen Feind unserer heimischen Teichbesitzer geworden. Der Reiher aber lebt nicht nur von Fischen - sein Lieblingsfisch ist zwar der Hecht, den er aber wegen dessen bewegungslos lauender Haltung häufig übersieht - sondern der Speisezettel ist sehr reichhaltig und umschließt neben Fischen vor allem Mäuse, Ratten, Frösche, Insekten, Gelbrandkäfer und die der Fischerei schädlichen Wollhandkrabben. Ein bekannter Naturwissenschaftler bemerkt, daß die weitverbreitete Vorstellung von der Fischereischädlichkeit des Graureihers wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht standhält.

Ein erwachsener Graureiher nimmt täglich 330 Gramm Nahrung zu sich. Diese besteht nur zu einem Drittel aus Fischen, zwei Drittel aber sind Larven, Libellen und Kleinnager. Da der Reiher ungern tiefer als zehn Zentimeter ins Wasser stößt, fängt er insbesondere an der Oberfläche schwimmende Tiere oder Fische im seichten Wasser. Die wirtschaftlich wertvollen Karpfen und Grundfische sind als solche nicht so sehr gefährdet; Weißfische werden vom Teichwirt ohnehin nicht gehalten. So wenig man den Graureiher an künstlichen Teichen dulden möchte, so sehr sollte man doch diesem interessanten und schönen Vogel außerhalb der Teichwirtschaft in unserer Heimat seinen Platz gönnen.

Das Winterquartier des Graureihers liegt in Afrika und auch in Südeuropa; bei milderem Temperaturen bleibt der Vogel aber in Westdeutschland und auf den britischen Inseln auch zur Winterzeit. Reiher brüten meist in Kolonien auf hohen Bäumen in Nähe seichter Gewässer, und nicht selten findet man in einer Eiche der Kolonie 6 oder 8 Horste. In Dänemark, in den Niederlanden und vom Neusiedler See sind auch Graureiherkolonien im Schilf bekannt. Nach Rückkehr in die Brutkolonie im Frühjahr besetzen die Männchen zunächst die alten Horste, und zwar die größten

